MITTEILUNGEN

JOURNAL DES HESSISCHEN MUSEUMSVERBANDES 60/2021

AKTUELLE SONDERAUSSTELLUNGEN
Architekturgeschichte des Bades

SAMMLUNG UND DOKUMENTATION
Schamanengewand der Sakha

FORUM
Potenziale des digitalen Wandels

NEUE MUSEUMSEINRICHTUNGEN
Das neue Jüdische Museum Frankfurt 2
Stadtmuseum Michelstadt mit neuer Abteilung zu vier Persönlichkeiten der Stadtgeschichte 4

AKTUELLE SONDERAUSSTELLUNGEN 6

VERMITTLUNG UND KOMMUNIKATION
Herausforderung Ausstellungseröffnung während des Lockdowns im Museum für Kommunikation Frankfurt 20
Mathematikum im Koffer
Experimente für Menschen mit Demenz 22
Inklusiver Museumsworkshop im Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim 24

SAMMLUNG UND DOKUMENTATION
Schamanengewand der Sakha in Jakutien 27
Digitale Erschließung einer fürstlichen Bildersammlung 28
Ein neues Zentraldepot für das Stadtmuseum Alsfeld 30

FORSCHUNG
Schuhfund im Mauerwerk eines Nebengebäudes des Langenselbolder Schlosses 32

NEUE PUBLIKATIONEN 34

PERSONALIA 36

MELDUNGEN 42

FORUM
Potenziale des digitalen Wandels (nicht nur) in Zeiten der Corona-Pandemie 48

VERBANDSMITTEILUNGEN
2020 – Keine Fachtagung, kein Verbandstag, aber viele neue Herausforderungen 52
Seminarprogramm 2021
Analog, digital und nah bei Ihnen 54
Provenienzforschung
Ein neues Aufgabenfeld für den Hessischen Museumsverband 56
Ergebnisse der Online-Umfrage zur digitalen Sammlungserschließung in den Museen 58
Museen inspirieren die Zukunft
Internationaler Museumstag 2021 61
Museumspreis der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen 62

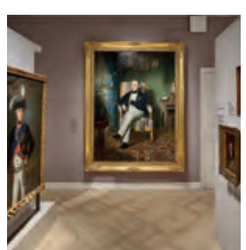
AUTORINNEN UND AUTOREN 63

VORSTAND DES HESSISCHEN MUSEUMSVERBANDES 63

IMPRESSUM 64

Neu- und Altbau umschließen die Skulptur „Untitled“ des Künstlers Ariel Schlesinger

Wir sind Jetzt – das neue Jüdische Museum Frankfurt



In den historischen Räumen des Stadtpalais wird die Geschichte der Familie Rothschild dokumentiert

Bereits von Weitem strahlt der neue Gebäudekomplex des Jüdischen Museums Frankfurt seinen Besucherinnen und Besuchern entgegen. Er besteht aus einem zeitgenössischen Bau von Staab Architekten, Lichtbau genannt, und einem klassizistischen Stadtpalais, in dem einst unter anderem die Familie Rothschild wohnte. Im Zentrum des neuen Gebäudekomplexes, der Alt und Neu miteinander verbindet, liegt der neue Museumsvorplatz, der nach der Frauenrechtlerin Bertha Pappenheim benannt wurde und eine Skulptur des Künstlers Ariel Schlesinger präsentiert.

Der Zugang zum neuen Museum erfolgt über den Lichtbau, der mit seinen lichtdurchfluteten Foyers, seiner öffentlichen Bibliothek mit freiem WLAN, seinem milchig-koscheren Deli und seiner Buchhandlung zum Verweilen einlädt. Im Untergeschoss befinden sich großzügige Räumlichkeiten für wechselnde Ausstellungen. Seit seiner Eröffnung am 21. Oktober 2020 präsentiert das neue Jüdische Museum hier die kunst- und kulturgeschichtliche Ausstellung „Die weibliche Seite Gottes“.

Im Rothschild-Palais ist die neue Dauerausstellung „Wir sind Jetzt. Jüdisches Frankfurt von der Aufklärung bis zur Gegenwart“ zu sehen. Sie knüpft an die Präsentation im Museum Judengasse an, die sich auf jüdisches Leben in Frankfurt am Main während der Frühen Neuzeit konzentriert. Für die Ausstellungsgestaltung zeichneten die Büros Space4, Stuttgart, und teamstratenwerth, Basel, verantwortlich.

Der Ausstellungsrundgang beginnt auf der dritten Etage mit einem thematisch strukturierten Einblick in die moderne jüdische Geschichte. Den Ausgangspunkt bilden Begebenheiten aus der pluralen jüdischen Gegenwart. Neben der wechselvollen Geschichte des 20. Jahrhunderts geht die Ausstellung hier insbesondere auf die jüdische Emanzipation des 19. Jahrhunderts ein. Sie thematisiert sowohl das bürgerliche Selbstverständnis von Jüdinnen und Juden in Frankfurt wie auch ihre zentrale Bedeutung für die Entwicklung des Finanzplatzes, der Industrie- und Kulturstadt sowie des Wissenschaftsstandorts. Der Zivilisationsbruch der Schoa wird nicht nur anhand individueller Lebensläufe dargestellt, sondern auch in seinen Nachwirkungen reflektiert. Die Ausstellung geht auf die von Anfeindungen begleitete Fragilität jüdischen Lebens in Deutschland ein und thematisiert die Fortsetzung des christlich geprägten Judenhasses während der europäischen Aufklärung. Sie zeigt, dass die Abwehr des modernen Antisemitismus verschiedene Strategien jüdischer Selbstbestimmung umfasst, die sich etwa auch in den Gemälden von Moritz Daniel Oppenheim widerspiegeln, denen zwei eigene Räume gewidmet sind.

Unter der Überschrift „Tradition und Ritual“ stellt die zweite Etage die Transformation der jüdischen Tradition in eine Religion mit verschiedenen Strömungen dar. Hier wird die interaktive Fünf-Kanal-Videoinstallation „Ask the Rabbi“ präsentiert, in der vier amtierende Rabbiner und eine Rabbinerin Antworten auf aktuelle lebenspraktische Fragen geben. Neben einer Fotobox, die dazu einlädt, individuelle Antworten auf die Frage „Was ist dir heilig?“ zu geben, umfasst diese Etage auch einen Raum mit wechselnden zeitgenössischen Kunstwerken sowie eine Präsentation jüdischer Zeremonialgegenstände, in deren Zentrum Rückbezüge auf den Tempel in Jerusalem stehen.

Die interaktive Medienstation „Ask the Rabbi“ lädt zum Zuhören ein

Den Schlusspunkt des Ausstellungsrundgangs bilden die Geschichten von drei Frankfurter Familien, die auf der ersten Etage erzählt werden. Am Beispiel der Familie von Valentin Senger, die aus dem zaristischen Russland floh, kommunistische Überzeugungen vertrat und mitten in Frankfurt den Nationalsozialismus überlebte, werden nicht nur die Bedeutung familiärer Traditionspflege, sondern auch die Verschiedenheit jüdischer Lebensentwürfe betont. In den historischen Räumen des Stadtpalais geht die Ausstellung auf die Geschichte der Frankfurter Familie Rothschild und die Erfolgsgeschichte ihres Familienunternehmens ein. Den Abschluss des Rundgangs bildet die Familie von Anne Frank, deren Geschichte mit Gegenständen und Dokumenten aus Familienbesitz präsentiert wird.

Jungen Besucherinnen und Besuchern bietet die Ausstellung eigene Beschriftungen ausgewählter Objekte, mehrere Hands-on-Stationen sowie ein Mitmachheft mit den beiden Hausgeistern Levi und Fanny. In dem für diese Besuchergruppe eingerichteten „Studio Alef“ laden eine Werkstatt und ein „Denkraum“ zum kreativen Werken, Kochen und Nachdenken ein. Die Dauerausstellung wird von einer eigens kreierten Anwendung „Museum to Go“ begleitet. Mit der Eintrittskarte besteht die Möglichkeit, ausgewählte Inhalte auf der Website zu vertiefen. Wie ein Museum ohne Mauern stellt sich das Jüdische Museum Frankfurt mit diesen und weiteren digitalen Angeboten, neuartigen Veranstaltungsformaten und persönlich gestalteten Bildungsaktivitäten dar. Damit möchte es mehr Verständnis für jüdische Kultur und einen diversitätssensiblen Umgang der verschiedenen Bevölkerungsgruppen miteinander bewirken.

Öffnungszeiten: Di, Do 10–21 Uhr und Mi, Fr bis So 10–18 Uhr.

Theresa Gehring, Mirjam Wenzel

Hands-on-Station für Kinder und Junggebliebene

Die Ausstellung präsentiert sich modern und zeitgemäß

Fotos S. 2 und 3:
Norbert Miguletz,
© Jüdisches Museum Frankfurt

Jüdisches Museum Frankfurt
Bertha-Pappenheim-Platz 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 21 23 50 00
www.juedischesmuseum.de

Stadtmuseum Michelstadt mit neuer Abteilung zu vier Persönlichkeiten der Stadtgeschichte

Das bisherige Odenwald- und Spielzeugmuseum der Stadt wird seit 2016 inhaltlich und gestalterisch völlig neu eingerichtet. Ziel ist es, ein zeitgenössisches Stadtmuseum für alle anzubieten. In den letzten Jahren entstand hierzu die Abteilung „Michelstadt im Wandel der Zeit“ mit einem Film über Michelstadt, dem historischen Stadtmodell sowie Exponaten, die einst das Stadtbild im Mittelalter und der Frühen Neuzeit entscheidend prägten. In einem eigenen Raum stehen der Gelehrte Einhard sowie die von ihm in Michelstadt-Steinbach erbaute Einhardsbasilika im Zentrum. Ein neu geschaffener Multifunktionsraum bietet eine flexible Veranstaltungsfläche, die sich besonders für Vorträge, Tagungen sowie Sonderausstellungen eignet (siehe Mitteilungen 56/2019).

Im Dezember 2020 konnte nach weiteren Umbauarbeiten die Abteilung „TextZeichen … BildFigur. Vier Lebenswege“ fertiggestellt werden. Darin werden vier Persönlichkeiten vorgestellt, deren Lebenswege mit Michelstadt eng verbunden sind. Im Zentrum stehen dabei die Themen Schrift, Typografie, Kalligrafie und Kunst. Für die Konzeption zeichnete wie bisher Dr. Walter Dehnert (Marburg) verantwortlich, für die Gestaltung Alf Krister Job (Essenheim). Gefördert wird das Projekt über den Hessischen Museumsverband durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst.

Blick in die Ausstellungsbox der koreanischen Künstlerin Eun Nim Ro

Ausstellungsraum „Vier Lebenswege“ mit den Boxen zu den vier eng mit Michelstadt verbundenen Persönlichkeiten

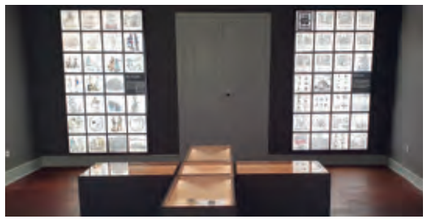
Hauptelement dieser Ausstellung sind vier Boxen, denen jeweils eine Persönlichkeit zugeordnet ist. Auf den Außenseiten der Boxen wird das grundlegende Thema vermittelt: die Schrift in Form des Buches, das sich als Wissensschatz erweist; die Illustration im Buch als schmückendes Element oder als einprägsame Veranschaulichung, die sich unmittelbar erschließt; die reduzierte Figur auf Papier im Schaffen einer zeitgenössischen Künstlerin, die Linie und Punkt als Grundlagen ihrer Gestaltung versteht. Ihre poetischen Zeichen wirken markant wie eine Schrift.

Der Theologe Nicolaus Matz (um 1443–1513), überregional bekannt durch seine Stiftung und die Nicolaus-Matz-Bibliothek, und der Rabbi Seckel Wormser (1758–1847), der Baal-Schem von Michelstadt, ein berühmter Wunderrabbi und Thora-Lehrer, besaßen bedeutsame Bibliotheken. Matz stiftete im Jahr 1499 seine wertvolle Sammlung von 117 gebundenen Büchern der Pfarrkirche zu Michelstadt. Das Grab des Baal-Schem ist heute eine viel besuchte Pilgerstätte insbesondere für orthodoxe Juden.

Fritz Kredel (1900–1973), Buchillustrator, Grafiker und Meister des Holzschnitts, hat seine äußerst vielseitigen und ausdrucksstarken Illustrationen mit dem Medium Buch verbunden. Kredel bevorzugte den Holzschnitt wegen seiner klaren Form und seiner prägnanten und oft kraftvollen, aber auch zarten Linienzeichnung. Sein Talent zeigte er ebenso in schwungvollen Federzeichnungen, die er meist graziös kolorierte.

Die Künstlerin Eun Nim Ro (geb. 1946) lebt in Michelstadt und hat Ateliers in Seoul, New York und Hamburg. Sie zeigt mit ihrer kalligrafisch anmutenden Figurenmalerei, wie sich abstrakte Schriftelemente im gegenständlichen Abbild wiederfinden können. Die Künstlerin steht in der Tradition der koreanischen Tuschpinselmalerei auf Papier- und Seidenrollen. Ihre oft großformatigen Bilder entstehen spontan und in großzügiger Pinselführung zumeist auf Reispapier. Die Inspiration schöpft sie insbesondere aus der Natur, aber auch aus der koreanischen Mythologie.

Alle vier Persönlichkeiten eint ein ausgeprägtes Verständnis von Zeichen, eine intensive Anknüpfung an kulturelle und religiöse Traditionen, die Hingabe zu ihrem Beruf und ihr Bezug zu Michelstadt. Ergänzt werden die vier Boxen im Inneren durch Vitrinen und Filmbeiträge, die lebendig die Lebensgeschichten der vier Persönlichkeiten schildern.



Blick in den Ausstellungsraum über Fritz Kredel als Illustrator

Neben der Präsentation in einer Box widmet das Museum Fritz Kredel noch eine weitere Abteilung. Hier informieren verschiedene Schautafeln über Kredel als Buchillustrator. Sein Werk weist eine große Spannbreite auf und reicht von Illustrationen für Märchen-, Kinder- und Jugendbücher über Belletristik bis hin zu Sachbüchern. Er beherrschte den Holzschnitt meisterhaft, und ebenso gekonnt wusste er mit Stift, Feder und Tuschpinsel umzugehen. Sein buchkünstlerisches Werk ist in Michelstadt nahezu vollständig vorhanden. Es ist in einer begehbaren Bibliothek archiviert und damit der Öffentlichkeit zugänglich. Die „Kredelbücherei“ befindet sich in zwei in der Barockzeit umgestalteten Räumen im Südflügel des Museums.

In den kommenden zwei Jahren wird die Abteilung zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Michelstadt im zweiten Obergeschoss des Museums umgesetzt und beendet damit die Neukonzeption des Museums.

Kulturamt Michelstadt

Büchervitrine mit Werken, die von Fritz Kredel illustriert wurden

Präsentation der Holzschnitte von Fritz Kredel sowie Handwerkszeug zur Herstellung solcher Holzschnitte

Fotos S. 4 und 5:
Kulturamt Michelstadt

Stadtmuseum Michelstadt
Einhardspforte 3
64720 Michelstadt
Tel.: (0 60 61) 7 46 20
www.michelstadt.de/tourismus-kultur

Kaffeeservice aus Algerien, 20. Jahrhundert; Foto: Katrin Venhorst, MHK

Im Zeichen der Bohne

18. Oktober 2020 bis 27. Juni 2021

Krankanne, sogenannte Dröppelminna, 1. Hälfte 19. Jahrhundert; Foto: Ute Brunzel, MHK

Im Rahmen des Programms „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ verfolgt die Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK) das Ziel, die gesellschaftliche Diversität stärker zu reflektieren sowie kulturelle, religiöse und sprachliche Barrieren abzubauen. Für diese mehrsprachige Ausstellung zur Kaffeekultur konnten mithilfe einzelner Migrationsakteure sowie Gruppen aus verschiedenen Kulturen und Milieus zahlreiche Leihgaben aus Asien, dem Nahen Osten, Nordafrika sowie Süd- und Osteuropa zusammengetragen werden.

Die Ausstellung widmet sich nicht nur dem Kaffeegenuss, sondern auch der Ernte und Verarbeitung des Kaffees in Afrika. Im 15. Jahrhundert bereiteten Bewohner des Jemen erstmals den aus Äthiopien stammenden Kaffee als Aufguss zu. In Europa wurde der teure Importartikel erst im 17. Jahrhundert bekannt. Wegen des hohen Preises blieb der Genuss von echtem Bohnenkaffee hier begrenzt, bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde in Deutschland überwiegend Zichorien- oder Malzkaffee getrunken. Zahlreiche ausgestellte Kaffeebereiter veranschaulichen die verschiedenen Methoden des Aufbrühens – vom Filtern bis zum Kochen des Kaffeepulvers direkt im Wasser, wie beim syrischen Ibrik oder türkischen Cezve. Ebenso vielfältig sind die Gefäße zum Kaffeetrinken: Da steht die „Dröppelminna“ neben einer bemalten Kanne (Briki) aus Griechenland, ein deutsches Porzellanservice der 1950er Jahre neben einem modernen Espresso-Set aus Südkorea.

Museumslandschaft Hessen Kassel
Hessisches Landesmuseum
Brüder-Grimm-Platz 5
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 0
www.museum-kassel.de

Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen

Ernährung im Hinterland in früheren Zeiten

1. April bis 4. Juli 2021

Die Ausstellung befasst sich mit der Beschaffung, Herstellung, Zubereitung und Haltbarmachung von Nahrungsmitteln sowie der Ess- und Tischkultur in der ländlich geprägten Region des hessischen Hinterlandes. Nahrung ist unverzichtbar zum Lebenserhalt, kann aber auch dem Genuss und der Pflege sozialer Gemeinschaft dienen. Nachdem durch die moderne Lebensweise das Wissen darüber weitgehend in Vergessenheit geraten ist, werden die alten Fertigkeiten bei der Gewinnung und Zubereitung von Nahrungsmitteln heute wieder neu entdeckt.

Kaffeetasse für Johann Jost Debus, 1857, Porzellan; Foto: Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf

Die Präsentation schlägt einen Bogen vom 19. Jahrhundert bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Gezeigt werden Gegenstände vom Apfelpflücker bis zur Zuckerzange, von Verkaufsbehältnissen bis zu Transportgefäßen für Essen und Getränke. Es wird auf Nahrungsmittelknappheit in Kriegs- und Notzeiten ebenso hingewiesen wie auf Backwaren, die den Speiseplan ergänzten.

Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf
Zum Landgrafenschloss 1
35216 Biedenkopf
Tel.: (0 64 61) 92 46 51
www.marburg-biedenkopf.de

Der Reiz des Minimalen

Carl Dau. Schmuck. Objekte

18. April bis 4. Juli 2021

Carl Dau (geb. 1942) gehört als Pionier des seriellen und minimalistischen Designschmucks zu den bekanntesten Schmuckgestaltern Deutschlands. Während seiner Zeit bei der Handelsmarine entdeckte er sein Interesse am gestaltenden Handwerk und begann eine Goldschmiedeausbildung. 1972 legte er seine Meisterprüfung an der Staatlichen Zeichenakademie in Hanau ab und ging anschließend zu einem weiterbildenden Studium nach Berlin, wo er später noch Design an der Hochschule für Bildende Künste studierte.

1980 gründete Carl Dau in Berlin ein Atelier, das mittlerweile zu einer exklusiven Schmuckmanufaktur angewachsen ist. Mit seinen dort angefertigten Arbeiten beeinflusste er maßgeblich die Entwicklung der modernen Metallgestaltung in Deutschland. Bis heute bevorzugt er das Material Edelstahl und kombiniert es mit Gold und Brillanten oder farbigen Akzenten. Vor 1983 beschäftigte sich Carl Dau auch mit großformatigen Wandobjekten – ebenfalls aus Stahl mit Farbauftrag. Die Ausstellung zeigt Arbeiten aus mehreren Jahrzehnten seines Wirkens.

Deutsches Goldschmiedehaus Hanau
Altstädter Markt 6
63450 Hanau
Tel.: (0 61 81) 25 65 56
www.goldschmiedehaus.com

Carl Dau: Miniatur E 1, Edelstahl, Farbe; Foto: Max-Photo

Kaffeemaschine, hergestellt von Conrad Carl Schmitt in Battenberg, Mitte 19. Jahrhundert; Foto: Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf

Das ehemalige Hotel „Fürstenhof“ in Bad Wildungen, umgeben von Zweckbauten der 1970er Jahre; Foto: Städtische Museen Bad Wildungen

Balnea

Zur Architekturgeschichte des Bades

25. April bis 1. August 2021

In fast allen Kur- und Badeorten finden sich historische Bauten für den heilenden Betrieb, aber auch Gesellschaftshäuser (Kurhäuser), Theater, Verkaufsboutiquen und Grünanlagen. Dieses Bauprogramm gilt bis heute als kennzeichnend für Kurorte. Anhand von Architekturmodellen, die im Rahmen des studentischen Projekts „Balnea“ am Institut für Darstellen und Gestalten der Universität Stuttgart erstellt wurden, wird die allgemeine historische Entwicklung der Architektur von Heilbädern und Kurorten aufgezeigt.

Der zweite Teil der Ausstellung präsentiert prägende Bauten aus dem Kurviertel der Stadt Bad Wildungen. Entlang der Brunnenallee, der ältesten Allee in einem deutschen Kurort, entstanden im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts prächtige Villen, Pensionen und Hotelbauten. Für die Ausstellung wurde unter anderem ein Modell des früheren Hotels „Fürstenhof“ nachgebaut, das mit seinen Jugendstilelementen als bedeutendstes und auch schönstes Gebäude Bad Wildungens gilt. Flankiert ist der heute als Klinik genutzte „Fürstenhof“ allerdings von Zweckbauten der 1970er Jahre, die seine Wirkung beeinträchtigen. Die Ausstellung möchte durch das Aufzeigen von „Bausünden“ auch eine Diskussion über den besonderen Wert und die Erhaltungswürdigkeit von historischer Badearchitektur in Gang setzen.

Zeichnung „Personenrohrpost“ von Klaus Bürgle, erschienen in „Das Neue Universum“, 1984, Deutschland; Foto: © Fabian Scholz

Die ehemalige Wandelhalle in Bad Wildungen, um 1900; Foto: Städtische Museen Bad Wildungen

Quellenmuseum
An der Georg-Viktor-Quelle 3
34537 Bad Wildungen
Tel.: (0 56 21) 9 67 - 9 60
www.museum-bad-wildungen.de

Back to Future

Technikvisionen zwischen Fiktion und Realität

18. November 2020 bis 24. Oktober 2021

Die Ausstellung blickt zurück auf technische Visionen der Zukunft von gestern, die sich kreative Vordenkerinnen und Vordenker in Illustrationen, Romanen, Filmen und auf Postkarten ausgedacht haben. Dabei handelt es sich sowohl um fantastische als auch sehr konkrete Ideen: Manche davon sind heute bereits selbstverständlicher Alltag, andere haben auf unterhaltsame Weise ihr Ziel verfehlt.

Die Ausstellung präsentiert euphorische wie kritische Technikvisionen zu Kommunikation und Mobilität und erzählt, auf welchem gesellschaftlichen Nährboden sie entstanden und welche Hoffnungen, Sehnsüchte, Ängste und Einwände der jeweiligen Zeit sich in ihnen ausdrücken. Die Zukunftstechnologien unserer Gegenwart – Roboter, künstliche Intelligenz und selbstfahrende Autos – entdecken wir bereits in manchem visionären Entwurf vergangener Tage.

Zur Ausstellung ist ein digitaler Expotizer erschienen, der die Themenwelten vorstellt, in die poetischen Umwege der beteiligten zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstler einführt und ein interaktives Back-to-Future-Quiz enthält: https://back-to-future.museumsstiftung.de.

Museum für Kommunikation Frankfurt
Schaumainkai 53
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 60 60 - 0
www.mfk-frankfurt.de

Eine Postkarte aus dem Jahr 1910;
Foto: © Museumsstiftung Post und Telekommunikation

Frankfurter Gartenlust

Die Stadt und das Grün

25. März bis 29. August 2021

Zum 150-jährigen Jubiläum der Eröffnung des Palmengartens und zum 30. Geburtstag des GrünGürtels widmet sich das Historische Museum Frankfurt (HMF) dem Umgang mit dem Stadtgrün. Die kulturhistorische Ausstellung verfolgt die Entwicklung der Parks und Grünflächenplanung in Frankfurt am Main vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Der Bogen spannt sich von den bürgerlichen Gärten vor der Stadt bis hin zum Hafenpark am Mainufer. Durch die Niederlegung der Stadtbefestigung zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstand mit den Wallanlagen die erste städtische Parkanlage. Grünflächen bekamen in der städtebaulichen Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert einen besonderen Stellenwert. Es entstanden neue Alleen und Plätze, Vergnügungsorte wie der Palmengarten und Kleingartenanlagen. Die Ausstellung widmet sich darüber hinaus dem neuen Urban Gardening sowie den gesellschaftlichen und ökologischen Dimensionen des Stadtgrüns.

Ergänzend finden im partizipativen Stadtlabor die Ausstellung „Gärtnern Jetzt!“ und im Jungen Museum die interaktive Ausstellung „Umwelt, Klima & Du“ statt.

Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 55 99
https://historisches-museum-frankfurt.de

Schwimmbad im Frankfurter Waldstadion, gemalt von Rudolf Lipus, 1926 (Ausschnitt); Foto: Horst Ziegenfusz, © HMF

Die Galluspromenade in Frankfurt am Main, um 1835, Farblithografie; Foto: Horst Ziegenfusz, © HMF

Es lebe der Sport!

7. November 2020 bis 5. September 2021

Das Maskottchen „Totti“ des KSV Hessen Kassel e. V.; Foto: © Stadtmuseum Kassel

Sport ist vielfältig und allgegenwärtig – egal, ob man selbst Sport treibt oder beim Sportmachen zuschaut. Dank der Unterstützung verschiedenster Sportvereine und privater Leihgeberinnen und Leihgeber zeigt die Ausstellung mit mehr als 230 Objekten schlaglichtartig die vielfältigen Facetten des Sports auf. Sie wirft einen Blick auf das historische und das aktuelle Kasseler Sportgeschehen: von den Anfängen der Turnbewegung über die Seifenkistenrennen in den 1950er Jahren bis hin zum Skateboarden.

Sprungturm im Städtischen Flussbad, 1929; Foto: Fritz Follmann, © Stadtmuseum Kassel

In der Ausstellung wird eine große Auswahl an bekannten und eher unbekannten Sportarten vorgestellt. Um die Bandbreite des Sports aufzuzeigen, kommen verschiedene Sportakteure, wie zum Beispiel eine Leistungssportlerin oder ein Fanbeauftragter, zu Wort. Die Kasseler Sportvereine stellen sich mit selbst produzierten Imagefilmen dem Publikum vor. Zahlreiche Mitmachstationen bieten den Gästen Möglichkeiten, selbst sportlich aktiv zu werden, so etwa Tanzschritte einzuüben, oder Denksport zu betreiben, um verschwundene Sportstätten Kassels aufzuspüren. Coronabedingt sind die Mitmachstationen mit Desinfektionsmittelspendern ausgestattet, mit deren Benutzung sich die Besucherinnen und Besucher als Teamplayer erweisen können. Außerdem werden sie um ihre persönliche Meinung gebeten: Was bedeutet Sport für sie selbst?

Stadtmuseum Kassel
Ständeplatz 16
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 7 87 14 00
www.stadtmuseum-kassel.info

Frei. Schaffend

Die Malerin Ottilie W. Roederstein

19. Mai bis 5. September 2021

Ottilie W. Roederstein (1859–1937) gehörte als freischaffende Porträtmalerin zu den erfolgreichsten Künstlerinnen ihrer Zeit. Durch rege Ausstellungstätigkeit erlangten ihre Gemälde internationale Beachtung, durch ihr Schaffen erreichte sie finanzielle Unabhängigkeit. Damit eroberte sich Roederstein gesellschaftliche Freiräume, die den meisten ihrer Zeitgenossinnen verwehrt waren. 1891 ließ sich Roederstein mit ihrer Lebensgefährtin Elisabeth Winterhalter, der ersten deutschen Chirurgin, in Frankfurt am Main nieder. Winterhalter setzte sich für die Gründung eines Mädchengymnasiums ein und unterstützte die Frankfurter Frauenrechtsbewegung.

Ottilie W. Roederstein im Atelier der Städelschen Kunstschule, um 1894; Foto: Roederstein-Jughenn-Archiv im Städel Museum

Heute ist Ottilie W. Roederstein trotz ihres einstigen Renommees einem größeren Publikum nahezu unbekannt. Mit etwa 75 Gemälden und Zeichnungen gibt die Werkschau einen Überblick über die künstlerische Entwicklung der stilistisch äußerst wandelbaren Malerin. Der Fokus liegt auf Roedersteins spezifischer Malweise, doch werden auch ihre Rolle und Wirkung als Netzwerkerin und Künstlerin sowie ihre enge Verbundenheit mit Frankfurt und der Region deutlich. Dies zeigt sich eindrücklich anhand einer Fülle historischer Dokumente, Fotografien und Briefe aus dem Nachlass der Künstlerin, die dem Städel Museum 2019 von den Erben ihres Biografen Hermann Jughenn übereignet wurden.

Städel Museum
Schaumainkai 63
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 60 50 98 - 0
www.staedelmuseum.de

Mitternachtsspaziergänge

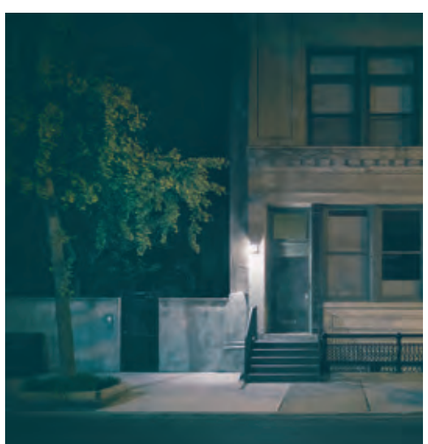
Von Limburg bis Shanghai

19. Juni bis 5. September 2021

Der Fotograf Oliver Fluck findet seine Motive meist bei ausgedehnten nächtlichen Erkundungstouren durch fremde Städte. Das Ergebnis sind malerisch anmutende Szenerien mit starken Lichtkontrasten und vereinzelt vorbeiziehenden Passanten. Auf seiner Homepage äußert sich Fluck zu seinem Schaffen: „Meine Arbeiten sind eine Hommage an die Schönheit der Nacht und die schöpferische Kraft des Alleinseins. Mit den Motiven und Materialien meiner Arbeiten möchte ich einen Ruhepol bieten. Ich verstehe sie als Kontrast zu unseren zunehmenden Angewohnheiten, uns mit Technologien und Medien zu umgeben, mit der Absicht, der Einsamkeit zu entfliehen.“

Oliver Fluck wurde 1976 in Limburg an der Lahn geboren und ist promovierter Informatiker. Seine Leidenschaft für Fotografie begann in New York, wo er 2003 eine Stelle angetreten hatte. Er lebte mehrere Jahre in den USA und bereiste vier Kontinente. In Kiel gründete er 2016 die Produzentengalerie Neo Noir.

Kunstsammlungen der Stadt Limburg
Historisches Rathaus
Fischmarkt 21
65549 Limburg an der Lahn
Tel.: (0 64 31) 2 03 - 9 12
www.kunstsammlungen-limburg.de



New York City Residence, Fotografie; Foto: Oliver Fluck

Ottilie W. Roederstein: Selbstbildnis mit Hut, 1904; Foto: Städel Museum

„WasserScheu“: Waschtisch aus dem kurfürstlichen Eisenbahnwagen, um 1850; Foto: Mirja van IJken, MHK

Kassel … mit allen Wassern gewaschen!

16. Mai bis 12. September 2021

„WasserGeister“: Installation „Dream“ von Romuald Hazoumè, 2007; Foto: Arno Hensmanns, MHK, Neue Galerie, Städtische Kunstsammlung

Fünf Ausstellungen an fünf Standorten der Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK) widmen sich mit verschiedenen Schwerpunkten dem Thema Wasser. So bietet das Hessische Landesmuseum (Brüder-Grimm-Platz 5, 34117 Kassel) unter dem Titel „WasserMeister“ Einblicke in die alltägliche Nutzung von Wasser. Die Gäste erfahren von den ersten Brückenbauten vor über 2.000 Jahren, dem Bau der ersten Trinkwasserleitungen, verheerenden Hochwassern und den Anfängen des beliebten Kasseler Volksfestes „Zissel“.

Im Westpavillon der Orangerie (An der Karlsaue 20, 34121 Kassel) – gegenüber dem ebenfalls in den Ausstellungsreigen einbezogenen Marmorbad – dreht sich alles um die Körperpflege am landgräflichen und später kurfürstlichen Hof in Kassel („WasserScheu?“). Dazu gehörten das Waschen, Baden, Ankleiden, Frisieren, Schminken und Parfümieren, aber auch das Ausleeren der Nachttöpfe. Unter dem Titel „WasserGeister“ widmet sich die Neue Galerie (Schöne Aussicht 1, 34117 Kassel) dem Mythos Wasser. Die Gegenüberstellung von Objekten der Antike und der zeitgenössischen Kunst regt an zur Auseinandersetzung mit aktuellen Themen, wie etwa Wasserknappheit, Verschmutzung oder Migration.

Im Museum Schloss Wilhelmshöhe (Schlosspark 1, 34131 Kassel) liegt unter dem Motto „WasserLust“ der Schwerpunkt auf der Nacktheit als Motiv der Kunst. Hier wird das Baden als vergnügliche und erotische Beschäftigung gezeigt, wobei die Darstellung von Nacktheit oftmals mit Voyeurismus verknüpft ist. Wasser als Teil barocker Garteninszenierung („WasserPracht“) ist das Thema in Schloss Wilhelmsthal (34379 Calden-Wilhelmsthal). Die Ausstellung informiert über die Bedeutung und Geschichte der Putten sowie über die Restaurierungsarbeiten an der Grottenanlage im Schlosspark.

Museumslandschaft Hessen Kassel
Schloss Wilhelmshöhe
Schlosspark 1
34131 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 0
www.museum-kassel.de

Ideologien

3. Juni bis 12. September 2021

Bilder haben seit jeher eine rhetorische Funktion. Die internationale Triennale RAY Fotografieprojekte Frankfurt/RheinMain beabsichtigt, in ihrer vierten Ausgabe manipulative Strukturen auch gegenwärtig erstarkender Ideologien zu hinterfragen und sichtbar zu machen.

Die Geschichte der Fotografie beginnt ungefähr zeitgleich mit der Kolonisierung Afrikas. Mit ihren Bildern eines durch die Kolonialmächte vereinnahmten Kontinents hat die Fotografie bis heute unsere Vorstellungen von Afrika und damit verbundene rassistische Denkmuster geprägt. Deshalb braucht es heute einen anderen Blick, eine andere Kunstpraxis und andere Akteurinnen und Akteure im Bereich der zeitgenössischen Fotografie. Die im Museum Angewandte Kunst vorgestellte Fotografin Yagazie Emezi (geb. in Aba, Nigeria) und der Fotograf Yves Sambu (geb. in Lukula, Demokratische Republik Kongo) bringen mit ihren Arbeiten eben diese Vorstellungen und Zuschreibungen ins Wanken. Sie präsentieren andere Sichtweisen und damit eine andere Auseinandersetzung mit Geschlecht, Sexualität, Armut, Schönheit und Identität. Indem sie ihren eigenen Standpunkt des Betrachtens mitreflektieren, geben sie den porträtierten Menschen Raum für den Prozess des Darstellens, was ihre künstlerische Arbeit zu einer genuin ideologiekritischen macht.

Museum Angewandte Kunst
Schaumainkai 17
60594 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 12 86
www.museumangewandtekunst.de

Rennräder von Technobull

17. Juli bis 19. September 2021

Die im RadWerk präsentierten Räder der Marke Technobull stammen aus der Sammlung von Bruno Schmück (Dietesheimer Techniksammlung) in Mühlheim am Main. Diese Räder sind eng verbunden mit der Hanauer Region: Sie entstanden in einer kleinen Fahrradmanufaktur in Hausen (Obertshausen). Hier konstruierte der gelernte Mechaniker Heinz Günter Sattler (1939–1998) seit 1976 eigene Fahrräder. Damals machte er sich in den USA mit der Mountain-Bike-Szene bekannt und stellte das erste Fahrrad dieser Art in Deutschland her. In England und Italien knüpfte Sattler Kontakte zu Herstellern hochwertiger Rahmenrohre, viele Teile seiner in höchstem Maße anspruchsvollen Produktion stellte Sattler aber auch selbst her. Jeder Fahrradrahmen wurde an die Maße des jeweiligen Kunden individuell angepasst. Mit dem Tod Sattlers 1998 endete die Produktion der exklusiven Technobull-Fahrräder.

Links und oben: Arbeiten von Yves Sambu aus seinem Projekt „Vanitas“, 2010–2017; Foto: © Yves Sambu

RadWerk Hanau
Gutenbergstraße 7
63456 Hanau-Klein-Auheim
Tel.: (0 61 81) 7 02 18 28
www.radwerk-hanau.de

Mountainbike Sherpa 1 von Technobull; Foto: Bruno Schmück

Tetsche – saukomisch

3. Juli bis 3. Oktober 2021

Man hält mich für ein Schwein; Foto: © Tetsche, Hamburg

Tetsche, der 1946 als Fred Tödter auf die Welt kam und 2017 den Deutschen Cartoonpreis erhielt, ist einer der bekanntesten deutschen Karikaturisten. Und nach Til Mette ist er der zweite Cartoonist des „Stern“, dessen Arbeiten im Dreieich-Museum gezeigt werden. In vielen seiner Cartoons tauchen unter anderem Saugglocke, Spiegelei und Kondom als charakteristische Elemente auf. In der Ausstellung sind neben neuen Cartoons, Bilderrätseln (Rebussen) und Objekten auch Polaroidfotos zu sehen. Letztere zeigen komische Alltagsgegenstände oder Situationen, meist aber vom Künstler fein arrangierte Verrücktheiten, die ihren besonderen Charme durch ihren Titel oder einen Kommentar erhalten.

Dreieich-Museum
Fahrgasse 52
63303 Dreieich-Dreieichenhain
Tel.: (0 61 03) 8 49 14
www.dreieich-museum.de

Portemonnaie aus der Haut einer Riesenkröte, Entwurf: Monika Jarosz (Label Kobja), Frankreich, 2020; Foto: Arman Džaferagić, © DLM

tierisch schön?

3. Oktober 2020 bis 24. Oktober 2021

Das Deutsche Ledermuseum setzt sich in dieser Ausstellung anhand von Objekten aus seinen drei Sammlungsbereichen – Angewandte Kunst, Ethnologie und Deutsches Schuhmuseum – mit der jahrtausendealten Beziehung zwischen Mensch und Tier auseinander. Seit jeher ist diese von Widersprüchen geprägt. Tiere spielen seit Urzeiten eine wichtige Rolle: Einerseits stellten sie eine Bedrohung für den Menschen dar, andererseits waren sie als Jagd- und Beutetiere für ihn existenziell.

Langschaftstiefel aus Sibirien, Russland, Anfang 20. Jahrhundert; Foto: Murat Özkilinc, © DLM

Über 50 Objekte erzählen in dieser Ausstellung von der Nutzbarmachung und Aneignung von Tieren durch den Menschen, aber auch vom Tier als Inspirationsquelle für Gestalterinnen und Gestalter. Ein extravaganter Mantel aus Pythonhaut, seidene Pumps mit Marabufedern und modische Accessoires im Animal Print zeugen davon, dass tierische Materialien nicht nur dem Schutz vor Kälte und Nässe dienen. Bereichert wird die Sammlungspräsentation um zeitgenössische künstlerische Positionen, die mit den Objekten in Dialog treten. Die Ausstellung ist Teil des Kooperationsprojektes „Artentreffen“ mit der Kunst- und Kulturstiftung Opelvillen Rüsselsheim und dem Nassauischen Kunstverein Wiesbaden.

DLM Deutsches Ledermuseum
Frankfurter Straße 86
63067 Offenbach am Main
Tel.: (0 69) 8 29 79 80
www.ledermuseum.de

Zeitkreuz Arkanum

Werke von Joachim Kuhlmann

9. September bis 31. Oktober 2021

Der Georg-Christoph-Lichtenberg-Preis wird vom Landkreis Darmstadt-Dieburg abwechselnd für Literatur und bildende Kunst verliehen. Er geht an Künstlerinnen und Künstler, die in der südhessischen Region leben oder einen Bezug zu dieser haben. 2018 erhielt der Bildhauer und Maler Joachim Kuhlmann diesen Preis. Der 1943 in Leipzig geborene Künstler reiste 1987 aus der DDR aus und lebt seit Ende der 1990er Jahre in einem Haus auf der Darmstädter Marienhöhe. Kuhlmann studierte von 1966 bis 1971 an der Dresdener Hochschule für Bildende Künste Malerei, Grafik und Wandmalerei und war anschließend Meisterschüler bei Willi Sitte in Halle. Seit den 1970er Jahren wurde er vor allem als Stein- und Metallbildhauer bekannt.

Zusammen mit seiner Frau Elisabeth baute Joachim Kuhlmann in den Jahren 2003 bis 2009 den Skulpturengarten Darmstadt (Auf der Ludwigshöhe 202) auf, einen Ort im Wald, der Arbeit und Leben, Kunst und Natur zusammenführt. Der Skulpturengarten befindet sich auf einem ehemaligen Militärgelände mit einer Wehrmachtsbaracke und enthält neben plastischen Arbeiten Joachim Kuhlmanns noch Fund- und Sammelstücke sowie Naturplastiken. Die Ausstellung in Dieburg präsentiert eine Auswahl an Gemälden, Zeichnungen, Plastiken und eine Fotodokumentation des Künstlers.

Museum Schloss Fechenbach
Eulengasse 8
64807 Dieburg
Tel.: (0 60 71) 20 02 - 4 60
www.museum-schloss-fechenbach.de

Joachim Kuhlmann: Arkanum V, 2007, Bronze, weiß bemalt, Skulpturengarten Darmstadt; Foto: © Joachim Kuhlmann

Der Skulpturengarten auf der Ludwigshöhe in Darmstadt, 2019; Foto: © Joachim Kuhlmann

Tee- und Kaffeeservice der Prinzessin Elizabeth, um 1818, Porzellanmanufaktur Ludwigsburg; Foto: Uwe Dettmar, © Hessische Hausstiftung – Schlossmuseum Darmstadt

Stoffbeutel von Landgraf Friedrich VI. von Hessen-Homburg, nach 1820; Foto: Uwe Dettmar, © Städtisches historisches Museum, Bad Homburg vor der Höhe

Princess Eliza

Englische Impulse für Hessen-Homburg

23. September 2020 bis 18. November 2021

Die Präsentation zu Ehren des 250. Geburtstages am 22. Mai 2020 der hessen-homburgischen Landgräfin Elizabeth (1770–1840) stellt deren private und öffentliche Aktivitäten in den Mittelpunkt. Sie war eine Tochter des britischen Königs George III. (1738–1820) und dessen Gemahlin Sophie Charlotte zu Mecklenburg-Strelitz (1744–1818). Ihre ersten 48 Lebensjahre verbrachte die Prinzessin im Kreis der königlichen Familie in London und Windsor. 1818 heiratete Elisabeth in London Friedrich von Hessen-Homburg (geb. 1769), der im Januar 1820 als Friedrich VI. die Regierung von Hessen-Homburg übernahm und neun Jahre später starb. Elisabeth wurde Regentin des kleinen souveränen Staates, der erheblich von ihrem mitgebrachten Vermögen und ihrem Einsatz zum Wohl des Gemeinwesens profitierte.

Die Ausstellung findet in zwei von Eliza umgestalteten Räumen des Homburger Schlosses sowie in ihrer Witwenwohnung im Englischen Flügel statt. Erstmals seit ihrem Tod sind originale Einrichtungsgegenstände und dekoratives Kunsthandwerk dorthin zurückgekehrt.

In der historischen Bibliothek sowie im Ahnensaal des Schlosses werden die Biografie, die künstlerischen, baulichen und gartengestalterischen Aktivitäten der Landgräfin präsentiert. Das Thema Gartenkunst bildet eine Verbindung zu dem Schlosspark und der an das Schlossareal angrenzenden Landgräflichen Gartenlandschaft.

Schloss Bad Homburg
61348 Bad Homburg vor der Höhe
Tel.: (0 61 72) 92 62 - 1 00
www.eliza2020.de

Auf den Spuren der Archäologie

Vom Fundort ins Museum

16. Mai 2021 bis 16. Januar 2022

Als Kontaktzone vielfältiger Kulturen beherbergt die Gießener Region – in der römischen Zeit nahe dem Limes auf germanischer Seite gelegen – einen besonders reichen Schatz archäologischer Objekte. Funde aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit bis zur Frühen Neuzeit ermöglichen in dieser Ausstellung Einblicke in die regionale Siedlungsgeschichte sowie die Stadtwerdung Gießens. Ess- und Trinkgeschirr, Waffen, Werkzeuge, Kultobjekte,

Bronzeschwert aus Muschenheim (Lich), ca. 7. Jahrhundert v. Chr.; Foto: Oberhessisches Museum

Schmuck und Grabbeigaben erzählen spannende Geschichten aus der Lebenswelt früherer Kulturen und bezeugen nicht nur Kontinuitäten, sondern auch Veränderungen und Konflikte. So fand sich etwa eine römische Terra-Sigillata-Schüssel in einem in Gießen gefundenen germanischen Grab. Dieses typische Tafelgeschirr belegt, dass ein bemerkenswerter Kulturaustausch stattfand.

Die Ausstellung widmet sich nicht nur den archäologischen Objekten, sondern auch der Sammlungsgeschichte sowie der Entwicklung der Archäologie und ihrer Methoden im lokalen Raum. Denn neue Techniken und (natur-) wissenschaftliche Analysemöglichkeiten lassen archäologische Objekte zum Teil ganz neue Geschichten erzählen. Expertenstimmen ermöglichen Einblicke in vergangene und aktuelle Grabungen. In der Archäologiewerkstatt können Besucherinnen und Besucher sich selbst forschend betätigen.

Oberhessisches Museum
Altes Schloss
Brandplatz 2
35390 Gießen
Tel.: (06 41) 9 60 97 30
www.giessen.de/Oberhessisches_Museum

Kristalle

Vom Diamant bis zum Gips

26. März 2021 bis 30. Januar 2022

Mineralien bilden unsere Welt und sind meist Millionen von Jahren alt. Der Mensch nutzt sie seit Jahrtausenden: Aus Gips werden Baustoffe, aus Eisenerz Stahlkonstruktionen und ohne Quarz gäbe es keine digitale Welt. Und auch die belebte Natur bedient sich der starren und leblosen Materie, wie etwa beim Bau von Skeletten oder Zähnen.

Vom Achat bis Zinnober kann die Formen- und Farbvielfalt von über 1.000 Mineralien beim Gang durch die Ausstellung entdeckt werden. Manche Kristalle lassen sich nur an einem Ort der Welt finden, andere sind nahezu überall. Wie und wo sie entstehen und was ihre Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten sind, führen zahlreiche Beispiele aus den Schmelztiegeln, Kochtöpfen, Gasbehältern und Druckkammern der Erdkruste vor. Auch die Entdeckungsgeschichte der bisher größten Mineralien-Kristalle in Mexiko ist Thema der Ausstellung, sie wird unter anderem anhand eines 13 Meter großen Modells eines Selenit-Kristalls veranschaulicht. Im Unterschied zu der 344 Kilogramm schweren Amethystdruse müssen winzige Kristalle aus der Eifel erst unter dem Mikroskop entdeckt werden.

Die Welt der Mineralien können Kinder und Erwachsene auf vielfältige Weise erforschen. Übergroße, begehbare Kristallkörper laden ein, die Strukturen der Mineralien zu verstehen.

Museum Wiesbaden
Hessisches Landesmuseum für Kunst und Natur
Friedrich-Ebert-Allee 2
65185 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 3 35 - 22 50
www.museum-wiesbaden.de

Bilderschüssel (sog. Terra Sigillata) aus Gießen, 1.–5. Jahrhundert n. Chr.; Foto: Oberhessisches Museum

Riesenkristalle aus Marienglas (Selenit) in einer der Höhlen der Mine von Naica, Mexiko; Foto: Alexander Van Driessche

Detail eines Stirnbandes aus Neuguinea, Sepik-Expedition, 1961; Foto: Wolfgang Günzel, © Weltkulturen Museum

Grüner Himmel, blaues Gras

Farben ordnen Welten

1. April 2021 bis 30. Januar 2022

Unsere Welt ist voller Farben, aber sehen alle Kulturen auch das Gleiche? In der japanischen Dichtung wird der Himmel bisweilen als „ao“ („grün“), das Gras hingegen als „midori“ („blau“) beschrieben. Während die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Farbwahrnehmung bei allen Menschen dieselben sind, bestimmen die Wellenlängen des Lichtes noch lange nicht, wie wir Farbeindrücke benennen, in wie viele und welche Kategorien wir sie einteilen und welche Bedeutungen und Assoziationen wir diesen Farben zuschreiben.

Ein Werk von Andrias Aimo aus Neuguinea, 2019; Foto: Wolfgang Günzel, © Weltkulturen Museum

Anhand von Sammlungsobjekten unter anderem aus Neuguinea, Polynesien, dem Amazonas-Gebiet, Ostafrika, Tibet und Java setzt sich diese Ausstellung mit den vielseitigen Bedeutungszusammenhängen von Farbe als kulturellem Phänomen auseinander. Sie stellt Farbkonzepte vor, mit denen oft vielfältige gesellschaftliche und kosmologische Vorstellungen verbunden sind. Diese dienen dazu, sich in der Welt zu orientieren, ihr Sinn abzuringen und das Zusammenleben zu ordnen. Sich mit den Bedeutungen der verschiedenen Farbwelten zu beschäftigen heißt daher, kulturelle Zusammenhänge in einem neuen Licht zu sehen und sich andere Weltanschauungen zu erschließen. Unter anderem werden historische Malereien auf Sagopalmblattscheiden aus Papua-Neuguinea präsentiert, die in Dialog treten mit dort entstandenen zeitgenössischen, mit Acrylfarben auf Papier gemalten Bildern, die mythische Motive zeigen und zugleich selbst als Geister angesehen werden. Durch die Malerei und ihre wirkmächtigen Farben Rot, Weiß und Schwarz geben die Männer der Volksgruppe Avim ihr sakrales Wissen weiter an die nächste Generation.

Weltkulturen Museum
Schaumainkai 29
60594 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 59 13
www.weltkulturenmuseum.de

Etwa 3,3 Millionen Jahre alte Steinartefakte, Fundstelle: Lomekwi am Turkana-See, Kenia; Foto: Dennis Hoffmann, Archäologisches Museum Frankfurt

Menschsein

Die Anfänge unserer Kultur

5. Mai 2021 bis 30. Januar 2022

Wie wurden wir zu den Menschen, die wir heute sind? Wann und wo lassen sich die Anfänge des Menschseins erstmals fassen? Diese Fragen versucht eine interaktive Ausstellung zu beantworten, die sich dem frühesten Abschnitt der kulturellen Entwicklung des Menschen in Afrika widmet und damit dem Zeitraum von circa 3,3 Millionen bis circa 1 Million Jahren vor heute. Aus dieser Zeit stammen die ältesten Steinwerkzeuge der Menschheit vom Turkana-See in Kenia sowie die frühesten Nachweise für den Umgang mit Feuer. Aus dem Zeitalter Oldowan stammen die ältesten Fossilbelege unserer eigenen Gattung Homo. Mit ersten Fundstellen in Asien können wir ab etwa 2 Millionen Jahren vor heute die erste Phase der Verbreitung des Urmenschen außerhalb von Afrika fassen. Die Technologie der Faustkeile findet sich ebenfalls ausgehend von Afrika in Europa und Asien und hatte bei steter Weiterentwicklung über 1,4 Millionen Jahre Bestand.

Betrachtet man die lange Geschichte der Menschheit mit ihren frühen Innovationen und Veränderungen, dann wird deutlich, wie viele verschiedenartige Entwicklungen im Laufe von Jahrmillionen dazu beigetragen haben, uns zu der vielfältigen Art zu machen, die heute die gesamte Erde bevölkert.

Archäologisches Museum Frankfurt
Karmelitergasse 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 58 96
www.archaeologisches-museum-frankfurt.de

„Auf dem Land war das anders“? Frauenleben nach 1945

13. September 2020 bis 19. Juli 2022

„Kinder, Küche, Kirche“, Landarbeit und das „Mithelfen“ prägten den Frauenalltag in den Kaufunger Dörfern der Nachkriegszeit. Die meisten Familien – Alteingesessene wie Zugezogene – lebten damals bescheiden, die Hausfrauen mussten sparen. Sie produzierten Lebensmittel selbst und nähten, änderten, reparierten Kleidung und Wäsche. Später sparte man für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse: für ein eigenes Schlafzimmer, die eigene Wohnung, das Häuschen oder die Selbstständigkeit und auf den Höfen oft für die Anschaffung von Maschinen. Seit den 1960er Jahren wurden auch Dinge erstanden, die die Hausarbeit erleichterten, wie Kühlschrank, Waschmaschine, Staubsauger, Küchenmaschine oder Dampftopf.

Hebammenkoffer der Niederkaufunger „Storchentante“ aus den 1930er Jahren; Foto: Regionalmuseum Kaufungen

In der Ausstellung erinnern Schürzen für alle Gelegenheiten, geerbte Aussteuerstücke, Gegenstände aus dem Handarbeitsunterricht, das Schulkochbuch oder „Mädchenliteratur“ an alte Rollenmuster. Aber auch die Neuerungen werden deutlich: So wurden die Arbeit der Bäuerin als Beruf anerkannt, Lebensmittelläden oder Schneiderwerkstätten von Frauen eröffnet sowie Kindergärten, Krankenpflege und Altenbetreuung von der Gemeinde finanziert. Mit der Gesamtschule der 1970er Jahre verbesserten sich auch die Bildungschancen der Mädchen.

Regionalmuseum Kaufungen
Schulstraße 33
34260 Kaufungen-Oberkaufungen
Tel.: (0 56 05) 8 02 - 14 20
www.kaufungen.eu

Werbegeschirrtuch der Firma Henkel aus einem Oberkaufunger Nachlass; Foto: Regionalmuseum Kaufungen

Herausforderung Ausstellungseröffnung während des Lockdowns

Die Gäste waren wie immer rund vier Wochen vorher mit sorgsam gestalteten Karten zur Eröffnung der Sonderausstellung „Back to Future. Technikvisionen zwischen Fiktion und Realität“ (siehe S. 8f.) eingeladen worden. Der Corona-Situation angepasst, sollte die Eröffnung vom 16. bis 19. November 2020 an vier aufeinanderfolgenden Tagen stattfinden, damit die Hygienemaßnahmen zur Bekämpfung und Vermeidung von Corona erfüllt worden wären. An 13 Terminen war geplant, dass insgesamt 390 Personen die Ausstellung in sicherer und dennoch angenehmer Atmosphäre mit dem Team erkunden können.

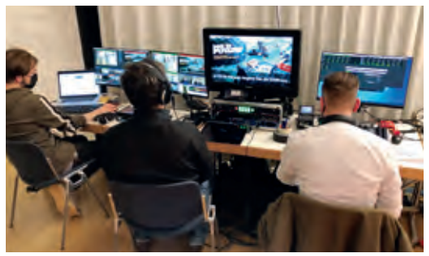
„Grenzenlose Kommunikation“ in Zeiten der Pandemie

Fotos S. 20 und 21:
© Museumsstiftung Post und Telekommunikation

Als am Freitag, den 30. Oktober 2020 die Vertreterinnen und Vertreter der Länder im Einvernehmen mit der Regierung erklärten, dass ein erneuter Lockdown erforderlich wäre, um die steigenden Infektionszahlen einzudämmen, mussten am darauffolgenden Montag auch die Museumstüren schließen. Das bedeutete eine große Enttäuschung für das Ausstellungsteam und weitere Beteiligte, da nun die Ergebnisse von zwei Jahren Arbeit zur Realisierung einer rund 600 qm großen Ausstellung auf unabsehbare Zeit nicht öffentlich präsentiert werden konnten. Denn die Reaktion der Öffentlichkeit ist der wertvollste Maßstab für die Qualität einer Ausstellung. Eine Lösung musste gefunden werden, die Ausstellung in anderer Form dem Publikum nahezubringen.

Die Online-Anmeldungen über die Veranstaltungssoftware Eveeno bildeten eine gute Ausgangssituation, um mit den Gästen direkt in Kontakt zu treten. So kam der Gedanke auf, die dort für die Eröffnung Angemeldeten alternativ zu einem Ausstellungsrundgang mittels einer Live-Videoschalte einzuladen. Damit sich der virtuelle Rundgang mit dem Ausstellungsteam lebendig und informativ gestaltet, wurde mit Westend Film & TV Produktion ein professionelles Unternehmen engagiert, das einen großen Erfahrungsschatz mit Museen und vor allem der Produktion von Kulturbeiträgen für große Fernsehsender besitzt.

Zusammen wurde ein Drehbuch für einen Live-Rundgang durch die Ausstellung entwickelt, bei dem das Konzept und ausgewählte Exponate präsentiert werden. Die vier Kuratorinnen und Kuratoren stellten jeweils den von ihnen erarbeiteten Themenraum vor. Mit der leitenden Kuratorin Katja Weber wurden vorher die Vortragstexte und Objekte abgestimmt, die zu sehen sein sollten. Nach jedem Themenraum wandte sich Chat-Moderatorin Tine Nowak an die Gäste und vermittelte Fragen und Anmerkungen zwischen dem Publikum und den Experten. Auf diese Weise wurden direkte Kontakte zwischen den Museumsleuten und den zugeschalteten Gästen ermöglicht. Dafür waren zwei Kameras mit je zwei Personen und Richtmikrofonen im Einsatz. Nahaufnahmen von Objekten wurden zuvor abgespeichert und mit dem Mischpult eingespielt, wenn das entsprechende Thema an der Reihe war.



In der Ausstellung wurden Arbeitsplätze für das Museumsteam und Westend Film & TV Produktion eingerichtet. Die Firma nutzte für die Übertragung und das Zusammenspiel von Bildern und Tönen aufwendiges technisches Equipment

Die Eröffnung per Live-Stream war ein großer Erfolg. Es wurden viele Fragen aus dem Publikum gestellt und beantwortet. Alle Mitwirkenden empfanden es als gelungenen Abschluss ihrer Anstrengungen und mehrjährigen Arbeit. Die digitalen Kompetenzen, die das Museumsteam in den Monaten seit der Corona-Pandemie erworben hatte, zahlten sich aus und wurden durch dieses Konzept noch erweitert. Durch die im Vorfeld mit den Gästen geführte Kommunikation war es gelungen, auch einem älteren Museumspublikum, das wenig Erfahrungen im Umgang mit Videokonferenzsystemen hatte, die Teilnahme zu ermöglichen.

Der geschilderte Ablauf wiederholte sich an den darauffolgenden Tagen, wodurch das Team immer sicherer wurde. Am letzten Eröffnungstag fand die Übertragung auf YouTube, Facebook und auf der Homepage des Museums statt.

Mit diesem Konzept wurde letztlich sogar ein größeres Publikum als bei Eröffnungen in Vor-Corona-Zeiten erreicht. Am ersten Eröffnungsabend waren rund 120 Personen live beim virtuellen Rundgang dabei. Die Zahl der Angemeldeten konnte erweitert werden, weil die Begrenzung durch die Hygieneregeln entfiel. Am zweiten Eröffnungsabend, bei dem auch Prof. Dr. Kristina Sinemus, Hessische Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung, zugeschaltet war und ein Grußwort sprach, nahmen rund 100 Gäste teil. Während der öffentlichen Übertragung am dritten Tag waren es dann schon rund 350 Teilnehmende, die die Eröffnung live erlebten. Viele Gäste empfanden diese Veranstaltung als sehr intensiv und berichteten, dass sie viele Details in Erinnerung behalten hatten. In den Tagen unmittelbar nach der Eröffnung stiegen die Zahlen auf dem YouTube-Kanal des Museums auf rund 3.500 Personen. So viele Gäste hätte das Museum zur Eröffnung vor Ort nicht durch die Ausstellung führen können. Dennoch freuen sich alle, wenn 2021 Ausstellungseröffnungen wieder im Museum stattfinden. Parallelveranstaltungen im virtuellen Raum sind dabei nicht ausgeschlossen.

Die digitale Eröffnung können Sie hier anschauen: www.youtube.com/watch?v=h7EXhSW8OAI

Corinna Engel

Museum für Kommunikation Frankfurt
Schaumainkai 53
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 60 60 - 0
www.mfk-frankfurt.de

Aus sicherer Distanz dabei! Der Live-Stream hat begonnen

Mathematikum im Koffer

Experimente für Menschen mit Demenz

Der blaue Würfel ist das schwierigste Experiment aus dem „Mathematikum im Koffer“; Foto: Kornelia Steller-Nass

An über 200 Experimenten können Besucherinnen und Besucher des Mitmach-Museums in Gießen auf spielerische Weise Mathematik erfahren: Sie legen Puzzles, bauen Brücken, zerbrechen sich den Kopf bei Knobelspielen, stehen in einer Riesenseifenhaut und vieles mehr.

Für Menschen mit Demenz eignet sich ein „klassischer“ Besuch im Mathematikum aus vielerlei Gründen nicht. Daher hat das Mathematikum vor einiger Zeit in Kooperation mit den Initiativen Demenzfreundliche Kommune – Stadt und Landkreis Gießen e. V., Leben-im-Alter e. V. in Marburg und der Alzheimergesellschaft Marburg-Biedenkopf e. V. ein Besuchsformat entwickelt, das speziell auf die Notwendigkeiten und Bedürfnisse dementer Menschen zugeschnitten ist. Viele bewährte Maßnahmen für demente Menschen knüpfen an deren Erlebnisse und Erinnerungen aus Kindheit und Jugend an. Das sollte im Falle der Mathematik jedoch nicht riskiert werden. Vielmehr ist es das Ziel, den älteren Menschen eine Stunde schöner Erkenntnismomente zu ermöglichen.

Die Teilnehmenden (etwa fünf Personen plus Begleitung) sammeln sich in einem separaten Raum im Mathematikum. Nach einer Begrüßungs- und Einführungsphase werden reale Objekte mit Bezug zur Mathematik durch Beobachten und Tasten erforscht, zum Beispiel Sechsecke und Bienenwaben. Danach gehen die Teilnehmenden zu einem Tisch, auf dem einige Experimente bereitstehen. Diese Experimente sind im Mathematikum neu entwickelt worden und können von Menschen mit eingeschränkter Mobilität gut bearbeitet werden. Ihre klare Aufgabenstellung ermöglicht Erfolgserlebnisse, die auf dem Zusammenpassen von Teilen, auf der Stimmigkeit von Mustern und dem schrittweisen Erreichen von Zielen basieren.

Zu den hierfür konzipierten sechs Experimenten gehört zum Beispiel ein Balancierexperiment: Die Aufgabe besteht darin, verschiedene Teile auf eine Wippe zu legen und ein Gleichgewicht herzustellen. Die Wippe kann entweder mit kleinen Figuren oder mit bunten Bausteinen bespielt werden – oder mit beiden. Die Bausteine sind aufeinander abgestimmt: Ein gelber Baustein ist so schwer wie zwei rote, ein blauer Baustein ist so schwer wie vier rote oder zwei gelbe usw.

Die Schattenhäuser fördern die Motorik: Hier wird mit verschiedenen Holzbausteinen eine Stadt nachgebaut, in der es Nacht geworden ist. Nur die schwarzen Formen der Gebäude sind sichtbar. Es gibt mehrere Möglichkeiten, die Häuser zu bauen. Und natürlich können auch eigene Häuser gebaut werden.

Ein schwieriges Experiment besteht aus drei unregelmäßigen Pyramiden, die zu einem Würfel zusammengesetzt werden sollen. Die Besucherinnen und Besucher erschließen sich während der Versuche die Funktion der quadratischen Grundflächen – und im Moment der Erkenntnis ist die Freude groß.

Da diese Erfahrungen auch Menschen zugutekommen sollen, die ihren Wohnort nur schwer verlassen können, wurden die „Demenz-Experimente“ in einen Koffer integriert und dazu eine Anleitung verfasst, mit der die Aufgaben selbstständig an jedem beliebigen Ort gelöst werden können. Im Herbst 2019 kam dieser Koffer in der Marburger Demenz-WG am Germanenplatz erstmalig zum Einsatz und wurde sehr gut angenommen: Die Bewohnerinnen und Bewohner waren konzentriert und mit Ausdauer bei der Sache und hatten viel Spaß beim Experimentieren.

Die Wippe wird konzentriert ins Gleichgewicht gebracht; Foto: Kornelia Steller-Nass

Sowohl während der Veranstaltungen im Mathematikum als auch bei der Premiere in der Demenz-WG war es eine große Freude, mitzuerleben, wie interessiert die Teilnehmenden an den Experimenten waren und mit welcher Ausdauer sie sich damit beschäftigt haben. Dabei wurden viele Erkenntnisse auf dem für das Mathematikum damals noch neuen Gebiet zutage gefördert und Hinweise zur Weiterentwicklung aufgenommen. So erklärte eine Teilnehmerin: „Ich brauche immer was Rotes!“ Rot ist die Farbe, an die sich Demenzkranke am längsten erinnern. Daraufhin wurden die Experimente noch einmal geprüft und wichtige Details werden nun in der Farbe Rot angeboten.

Das Team des Mathematikums wurde während der Corona-Pandemie einmal per Video live zu einer „Experimentierstunde“ zugeschaltet, die in einer Pflegeeinrichtung stattfand. Das war sehr schön und gleichzeitig herausfordernd, weil über die Distanz keine direkte Hilfestellung gegeben werden konnte. Besonders beeindruckend waren die Konzentration und Ausdauer, die alle Beteiligten an den Tag legten. Auch wenn es manchmal schwierig wurde, sie nahmen es mit viel Humor und hatten ihren Spaß dabei.

Weil während der Corona-Pandemie ein Besuch des Mathematikums gerade für ältere Menschen nicht möglich ist, besteht ein großes Interesse am „Mathematikum im Koffer“. Der Koffer wird gegen eine Spende ausgeliehen. Er beinhaltet sechs Experimente und eine Begleitbroschüre mit Informationen für Betreuerinnen und Betreuer.

Albrecht Beutelspacher, Melanie Blaschko

Mathematikum
Liebigstraße 8
35390 Gießen
Tel.: (06 41) 13 09 10
www.mathematikum.de

Die Dreiecksaufgabe ist fast gelöst; Foto: Thomas Dimroth

Vom „Dampf ablassen“ und „Lunte riechen“

Ein inklusiver Museumsworkshop

Wer fühlt sich schon gern als „kleines Rädchen im Getriebe“ oder möchte „die Katze im Sack“ kaufen? Bildliche Ausdrücke bringen komplexe Inhalte in knappen Worten auf den Punkt. Ihr doppelter Sinn und die in ihnen verborgenen Bedeutungen stellen jedoch für viele Menschen eine große sprachliche Hürde dar. Das Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim hat sich daher in Kooperation mit dem Verein Werkstätten für Behinderte Rhein-Main e. V. sowie tatkräftig unterstützt von der Rüsselsheimer Künstlerin Doro Hofmann auf den Weg gemacht und einen inklusiven Museumsworkshop initiiert. Gefördert wurde dieser im Rahmen des Förderprogramms „Kulturkoffer“ des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, koordiniert von der Landesvereinigung Kulturelle Bildung Hessen e. V.

Die Workshops starteten coronabedingt im Festungshof; Foto: Sabine Neumann

Ziel des Vorhabens im Oktober 2020 war es, Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung sowie Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung generationenübergreifend zu einer sprachlichen Entdeckungsreise ins Museum

Im Theaterworkshop drehte sich alles um Sprichwörter zum Thema „Löffel“; Foto: Sabine Neumann

einzuladen. Dabei sollten mit Hilfe unterschiedlicher kreativer Formate Zugänge zu den Inhalten und der Bedeutung bildlicher Ausdrücke ermöglicht sowie sprachliche Hürden abgebaut werden. In drei parallel stattfindenden Workshops gab es für die Teilnehmenden die Möglichkeit, die historischen Hintergründe verschiedener bildlicher Ausdrücke kennenzulernen und ihren Sinn zu entschlüsseln. Während des Ausstellungsbesuchs konnten sie durch die anschaulichen Inszenierungen und Einzelobjekte Zusammenhänge herstellen und ihr sprachliches Verständnis vertiefen. Hands-on-Materialien aus der didaktischen Sammlung des Museums, Elemente der Theaterarbeit sowie Mittel des künstlerischen Gestaltens und der Museumspädagogik ermöglichten das mehrsinnliche Erleben und halfen, Redewendungen zu verstehen und kreativ zu verarbeiten. Eine Fotogruppe hielt das Geschehen in den einzelnen Workshops mit der Kamera fest. Im Verlauf der Veranstaltungen brachten die Teilnehmenden zahlreiche weitere Sprichwörter ein und auch Redewendungen aus unterschiedlichen Herkunftsländern fanden ihren Platz. Sie waren Anlass für einen interessanten interkulturellen Austausch. Auffällige Bedeutungsübereinstimmungen, aber auch große Unterschiede in den sprachlichen Bildern verdeutlichten, wie sehr Kultur und Geschichte bildhafte Ausdrücke prägen.

Die Gruppe „Wort-Schatz-Finder“ schaute sich einzelne Begriffe der Redewendungen genau an, forschte nach ihrem Sinn und suchte nach verwandten Wörtern. Auch das Sammeln ähnlicher Ausdrücke in anderen Sprachen konnte eine Brücke zum Verständnis der bildlichen Ausdrucksformen bauen. Gleichzeitig unterstützten das hautnahe Erleben einer qualmenden und pfeifenden Miniatur-Dampfmaschine („Dampf ablassen“) oder der beißende Geruch einer glimmenden Lunte („Lunte riechen“) das Verstehen. In den Mauern der Festungsanlage probierten die Gruppenmitglieder aus, was es für die Rüsselsheimer Landsknechte hieß, „für jemanden in die Bresche zu springen“.

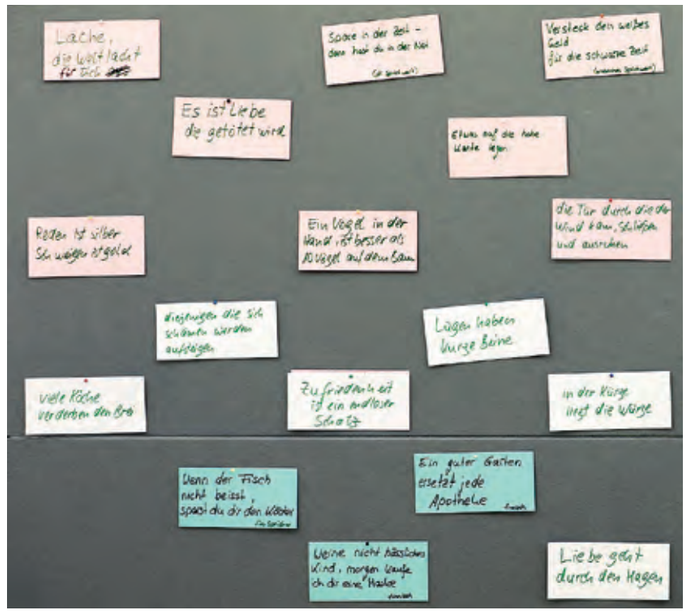
Im Theaterworkshop standen „Löffel“ im Mittelpunkt: Was heißt es, „mit einem silbernen Löffel im Mund geboren zu sein“ oder „den Löffel abzugeben“? Gemeinsame Aufmerksamkeitsübungen aus der Theaterarbeit sowie Spielszenen in den Ausstellungsräumen und das Eingehen auf Begriffe aus den Herkunftssprachen der Kinder und Jugendlichen ebneten den Weg zum Verständnis der Inhalte und Zusammenhänge. Die Teilnehmenden entdeckten im Museum viele Gegenstände, die ihnen bereits bekannt waren und die als Anknüpfungspunkte für Gespräche und zusätzlichen Spracherwerb dienten. Die Jugendlichen erlebten sich so nicht nur sprachlich als kompetent.

Mit Handy und Fotoapparat wurde das Ausprobieren der Miniatur-Dampfmaschine dokumentiert; Foto: Sabine Neumann

Die Gruppe „Kreatives Gestalten“ beschäftigte sich mit der zeichnerischen Entschlüsselung und künstlerischen Verarbeitung der bildlichen Ausdrücke. Ausgerüstet mit Papier

Die Theatergruppe entwickelte ihre Spielszenen direkt in der Ausstellung; Foto: Sabine Neumann

Die „Wort-Schatz-Finder“ untersuchten die Redewendung „auf den Hund gekommen“; Foto: Cornelia Röhlke



Die „Wort-Schatz-Finder“ trugen auch Redewendungen aus anderen Kulturen zusammen; Foto: Sabine Neumann

Mit dem Ausdruck „nur ein kleines Rädchen im Getriebe“ beschäftigten sich die Teilnehmenden beim Malen und Zeichnen; Foto: Sabine Neumann

und Farben schauten sich die Teilnehmenden intensiv in der Schmiede- und Wagnerwerkstatt des Museums um, setzten sich eingehend mit den verschiedenen Werkzeugen auseinander und beobachteten das Prinzip der Kraftübertragung: Die Metaphern „an den Nagel hängen“ und „nur ein kleines Rad im Getriebe“ bekamen so ihren greifbaren Sinn.

Profi-Tipps rund um die Bildgestaltung und den Umgang mit der Kamera erhielten die Beteiligten der Fotogruppe. Mit Fotoapparat und Filmkamera dokumentierten sie das Projekt und befriedigten die Neugier aller Beteiligten minutenschnell mit druckfrischen Bildern aus einer Sofortbildkamera. Ihre dokumentarischen Aufnahmen bildeten die Grundlage der Broschüre „Vom Dampf ablassen und Lunte riechen“, die einen lebendigen Einblick in die Projektarbeit bietet.

Während der Workshops konnten sich die Teilnehmenden das Museum als einen bis dahin unbekannten Bildungs-, Lern- und Freizeitort erschließen. Der Ansatz des Projekts, von Redewendungen ausgehend historische und kulturelle Inhalte kreativ und mit Spaß erlebbar zu gestalten, hat sich bewährt. Mit den eingesetzten Mitteln der Museums- und Theaterpädagogik, den Ausstellungsbesuchen, den Hands-on-Materialien sowie der künstlerischen Arbeit wurde Sprache anschaulich und sinnlich erfahrbar. So ermöglichte das Projekt kulturelle Teilhabe und die Verringerung sprachlicher Barrieren. Etwaige Berührungsängste gegenüber dem Museum wurden abgebaut und gleichzeitig die Neugier auf weitere Projekte und Veranstaltungen geweckt.

Die Broschüre „Vom Dampf ablassen und Lunte riechen“ mit Texten, Bildern und Zeichnungen aus dem Projekt ist über das Museum erhältlich. Ein kurzer Filmbeitrag auf der Homepage des Museums informiert über die Veranstaltung: www.museum-ruesselsheim.de/stadtmuseum-inklusive/aktuelles.html.

Cornelia Röhlke

Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim
Hauptmann-Scheuermann-Weg 4
65428 Rüsselsheim am Main
Tel.: (0 61 42) 83 29 50
www.museum-ruesselsheim.de

Schamanengewand der Sakha in Jakutien

Im Jahr 1961 erwarb die Kuratorin Käthe Neumann für die Religionskundliche Sammlung ein Schamanengewand der Sakha. Aus dem archivierten Briefverkehr geht hervor, dass es „für 4000 DM mit 5% Rabatt“ von den mit Kunst und Ethnografika handelnden Familien Kegel und Konietzko aus Hamburg angekauft wurde.

Im Juni 2020 gab die Religionskundliche Sammlung dieses Schamanengewand zur Restaurierung außer Haus. Dabei kam die Frage auf, was wir überhaupt über dieses reich mit Metallplatten verzierte Gewand aus inzwischen brüchigem Rentierleder wissen. Die Händler gaben an, dass es Teil der „Sammlung Alexander“ ist und aus der Republik Sakha im nordöstlichen Sibirien stammen soll. Zum Zeitpunkt seiner letztmaligen rituellen Verwendung, vermutlich Mitte des 19. Jahrhunderts, war diese Region noch die russische Provinz Jakutien. Jakutinnen und Jakuten lebten vor dem 13. Jahrhundert größtenteils oberhalb des Lena-Flusses. Durch das Vordringen mongolischer Bevölkerungsgruppen verschob sich ihr Lebensraum allerdings flussabwärts, seitdem siedeln sie im mittleren Lenatal.

Ojun ist die indigene Selbstbezeichnung jakutischer Schamanen. Mit Ojun sind Personen gemeint, die durch eine Nahtoderfahrung gelernt haben, zwischen der sichtbaren Welt der Menschen und der nicht sichtbaren Welt der Götter, Ahnen und Geister hin und her zu reisen. Durch diese Fähigkeit sind sie in der Lage, einen Ausgleich zwischen den beiden Sphären herzustellen und dadurch auch zu heilen. Auch heute gibt es in der Republik Sakha noch als Heiler praktizierende Ojun, obwohl die Bevölkerungsmehrheit, die dem orthodoxen Christentum angehört, der Meinung ist, dass es den traditionellen Schamanismus nicht mehr gäbe.

Als das Gewand für den Transport zur Restaurierung durch die Restauratorin Katharina Mackert (Bonn) vorbereitet wurde, stellten wir fest, dass das Rentierleder über die Jahre steif und trocken geworden war und es sich nur schwer von der scharfkantigen und mit rostigen Nägeln zusammengehaltenen hölzernen Figurine löste. Deshalb erhielt das grundlegend restaurierte Gewand eine neue Figurine, auf der es nun gleichmäßig und weich aufliegt. Seine ausgerissenen Stellen konnten wieder befestigt und die Nähte wieder zusammengefügt werden. Als das Gewand auf seiner neuen Figurine zurück in die Vitrine gestellt wurde, schlugen die Metallplatten und -stäbe aneinander. Es war ein Geräusch, das unmittelbar das Bild eines sich bewegenden Schamanen vor Augen rief. So entstand der Gedanke, das Geräusch aufzunehmen, damit zukünftige Besucher es sich über einen QR-Code anhören können.

Susanne Rodemeier

Religionskundliche Sammlung
der Philipps-Universität Marburg
Landgraf-Philipp-Straße 4
35037 Marburg
Tel.: (0 64 21) 2 82 24 80
www.uni-marburg.de/relsamm

Für die Restaurierung wurde das Schamanengewand vorsichtig von der hölzernen Figurine gelöst

Am Gewand befinden sich zwei anthropomorphe Messingfiguren

Das Schamanengewand nach der Rückkehr mit neuer Figurine

Fotos S. 27: Susanne Rodemeier

Das Kupferstichkabinett der Landgrafen von Hessen-Kassel

Digitale Erschließung einer fürstlichen Bildersammlung

Finanziert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) begann im Dezember 2017 in der Graphischen Sammlung der Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK) ein umfassendes, auf drei Jahre angelegtes Digitalisierungsprojekt, das nun erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Gewidmet ist es dem Herzstück der Sammlung, dem nahezu vollständig erhaltenen Kupferstichkabinett der Landgrafen von Hessen-Kassel. Ehemals gemeinsam mit der Bibliothek Wilhelms IX. (1743–1821), des nachmaligen Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen, im Schloss Wilhelmshöhe verwahrt, haben sich in der Graphischen Sammlung diverse nach Künstlern oder Schulen geordnete Klebe- und Sammelbände sowie

Œuvre de Ostade, Sammelband mit insgesamt 103 Blättern

Hendrick Goltzius nach Bartholomaeus Spranger: Die Hochzeit von Amor und Psyche, 1587, Kupferstich

zehn Folianten mit druckgrafischen Porträts erhalten. Abgesehen von den historischen Inhaltsverzeichnissen des späten 18. Jahrhunderts waren die Bände bislang nicht erschlossen. Gemeinsam mit repräsentativen Verlagswerken mit Druckgrafik diente die Sammlung den Landgrafen als umfassendes bildliches Nachschlagewerk.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde Druckgrafik nicht nur lose in Portefeuilles, Mappen oder Kästen verwahrt, sondern auch gebunden in sogenannten Klebebänden. Meist knapprandig beschnitten, montierte man die Stiche einzeln oder zu mehreren in große Folianten oder Alben. Dabei wechselten die Kriterien für die Zusammenstellung der Stiche in den Bänden. Frühe Klebebände des 16. Jahrhunderts waren nach Themen geordnet, spätere nach Schulen und Künstlern. Schließlich erfolgte die Abfolge nach den frühen Werkverzeichnissen.

Klebebände sind zunächst ein Mittel der Konservierung, Präsentation und Organisation von frühen Grafiksammlungen. Ihre Systematik gibt Auskunft über die Funktion und Geschichte der jeweiligen Sammlung. Ein Großteil der Klebebände wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgelöst. Nur in wenigen Grafik-Kollektionen haben sich größere gebundene Bestände erhalten.

Im Vergleich zu anderen, viel umfangreicheren Sammlungen ist das Kupferstichkabinett der Landgrafen von Hessen-Kassel überschaubar und bot sich deshalb für eine ins Detail gehende Kompletterfassung und -digitalisierung an. Ziel des Projektes, in dessen Verlauf über 14.000 druckgrafische Arbeiten in circa 180 Bänden bearbeitet wurden, war die erstmalige mustergültige Erschließung einer gebunden vorliegenden historischen Grafiksammlung, die dem besonderen Typus des Klebebandes als Mittel der Sammlungsorganisation Rechnung trägt. Damit schuf das Projekt die Basis für ein Forschungsvorhaben, das sich der Geschichte und Funktion des landgräflichen Kupferstichkabinetts im Vergleich zu anderen fürstlichen Sammlungen widmen wird.

Aus dem 18. Jahrhundert haben sich zahlreiche Quellen zu den Klebebänden und den darin enthaltenen druckgrafischen Arbeiten erhalten. Im Rahmen des Forschungsprojektes wurden sie erstmals systematisch ausgewertet und mit den Bänden oder Einzelblättern verlinkt. Von Nachlass- oder Gebäudeinventaren, Rechnungen zum Ankauf oder Binden von „estampes“ (Drucken, Grafiken) reicht das Spektrum der Archivalien bis zu Briefen, in denen Stiche bei der Zuschreibung von Gemälden zurate gezogen oder Kunstagenten angewiesen werden, nach bestimmten Radierungen von Rembrandt Ausschau zu halten.

Das Kupferstichkabinett der Landgrafen von Hessen-Kassel wurde vom 17. bis ins 19. Jahrhundert hinein von den einzelnen Landgrafen nach ihren speziellen Interessen zusammengestellt und sukzessive erweitert. Im Vordergrund steht keine einzelne Sammlerpersönlichkeit, die sich mit hoher Kennerschaft und Leidenschaft der Druckgrafik verschrieb. Grafik wurde in Kassel nie um ihrer selbst willen gesammelt, sondern als bildliches Informationsmedium geschätzt, anhand dessen sich der jeweilige Landgraf gleichermaßen über so unterschiedliche Themen wie die neuesten Bauvorhaben anderer Fürsten, über Feste, Missgeburten, die Gemälde von Rubens oder die Perücke von Ludwig XIV. informieren konnte.

Die Bestände des landgräflichen Kupferstichkabinetts sind hier einsehbar: https://kupferstichkabinett.museum-kassel.de

Christiane Lukatis

Museumslandschaft Hessen Kassel
Schloss Wilhelmshöhe
Graphische Sammlung
Schlosspark 1
34131 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 0
www.museum-kassel.de

Hendrick Goltzius: Herkules Farnese von hinten, 1592, Kupferstich

Jonas Suyderhoff nach Pieter Claesz. Soutman: Willem II. van Oranje-Nassau als Kind, um 1630

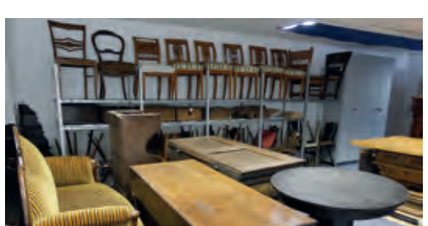
Fotos S. 28 und 29:
Gabriele Bößert, MHK

Die Lagerung von Gemälden im neuen Zentraldepot

Ein neues Zentraldepot für das Stadtmuseum Alsfeld

Die Sammlung des 1897 gegründeten Geschichts- und Museumsvereins Alsfeld e. V. (GMV) umfasst heute rund 10.500 Objekte aus nahezu allen Bereichen des menschlichen Lebens und Schaffens. Ein Großteil des Bestandes wurde in der Ausstellung präsentiert, der Rest in Depots im Museumsgebäude und in einer zum Museum gehörenden Scheune gelagert.

Bauliche Untersuchungen ergaben 2010 einen dringenden Sanierungsbedarf des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudekomplexes: Das gesamte Museum musste ausgelagert werden. Dem Umzug der Bestände ging eine von einer Restauratorin betreute Verpackung der Objekte und eine Schädlingsbekämpfung mittels Begasung voraus. An mehreren Orten in der Stadt wurden Zwischenlager eingerichtet. Auf der Suche nach einer langfristigen Lösung für die Depots fiel die Wahl auf ein einst von der Sparkasse Oberhessen genutztes, nun stillgelegtes leerstehendes Gebäude, das in der Nähe des Museums liegt. Der ehemalige Verwaltungsbau bietet mit mehr als 30 Räumen, einer Zentralheizung, Vorrichtungen zum Brandschutz und zur Lichtregulierung sowie einem Aufzug gute Bedingungen, um die umfangreichen Bestände des GMV hier zentral zusammenzufassen. Das Raumangebot ermöglicht nicht nur die konservatorisch optimale, nach Materialgruppen getrennte Aufbewahrung der Objekte, sondern bietet auch Platz für temporäre Depotarbeitsplätze, die Bibliothek und das Archiv des GMV. Mit dem Einbau von Regalen, einem Hängesystem für Bilder, Kartenschränken und einer Alarmanlage wurden die weiteren Voraussetzungen zur Lagerung der Museumsobjekte geschaffen.



Die Möbel werden auf Podesten und Regalen gelagert und zum Schutz mit Nesselstoff abgedeckt

Dies bildete die Ausgangssituation für eine groß angelegte Inventarisationskampagne, die das Kulturbüro ConCultura im Auftrag und in Zusammenarbeit mit dem GMV sowie mit Projektfördermitteln des Hessischen Museumsverbandes in 2019 und 2020 durchgeführt hat.

Denn der Umzug der Bestände in das neue Zentraldepot wurde genutzt, um diese zu inventarisieren sowie die bereits inventarisierten Bestände um eine Fotodokumentation zu ergänzen. Bislang war nur rund die Hälfte der Objekte ohne Bild erfasst.

Nach Einbringung in das neue Depot erfolgte zunächst der Standortabgleich der 5.700 bereits inventarisierten und in der Datenbank verzeichneten Objekte. Da bei der Räumung sowohl inventarisierte als auch nicht inventarisierte Bestände nach Materialvorgaben zusammen verpackt worden waren, wurden nun alle Objekte nacheinander entpackt und überprüft. Die erfassten Objekte konnten anhand der jeweils am Objekt angebrachten Inventarnummer erkannt, mit dem entsprechenden Datensatz in Adlib abgeglichen und der neue Standort in der Datenbank vermerkt werden. Dieser Arbeitsschritt ermöglichte zugleich die notwendige Fotodokumentation, bei der die Stücke mit Maßstab und Inventarnummer digital fotografiert und die Fotos in die Datenbank eingebunden wurden.

Anschließend erfolgte die Neuinventarisation der rund 5.000 nicht erfassten Objekte. Diese umfasste das Anlegen eines Datensatzes für jedes neu aufgenommene Objekt, die Bestimmung und Vermessung der Exponate, die Vergabe und Anbringung der Inventarnummer, die fotografische Erfassung, die Einbindung der Fotos in die neu erstellten Datensätze und den Eintrag des Standortes.

Im Rahmen der Inventarisation fand am Ende ein vorläufiger Kassationsprozess statt. Dieser führte zur Aussonderung einiger weniger Exponate, deren Erhaltungszustand äußerst schlecht war, sowie zur Bestimmung von kleineren Exponatgruppen, die an Museen der Region abgegeben werden können, da sie den aktualisierten Sammlungsschwerpunkten des Alsfelder Museums nicht mehr entsprechen.

Mit der neuen Einrichtung verfügt das Stadtmuseum Alsfeld nun über ein zeitgemäßes Depot, das Vorbildcharakter für andere Museen aufweist. Auf Grundlage der vollständigen Inventarisation, die einen Überblick über den gesamten Bestand ermöglicht, konnten ein Sammlungskonzept und eine neue Sammlungsstrategie entwickelt werden. Das Zentraldepot gestattet somit eine reibungslose Forschungs- und Konzeptionsarbeit, nicht nur für die Neukonzeption des Museums, sondern auch für die Erarbeitung von Sonderausstellungen in den nächsten Jahren. Außerdem ist die gezielte Aufstockung des Bestandes vor allem hinsichtlich des noch unterrepräsentierten 20. Jahrhunderts nun möglich.

Das Alsfelder Depot wird zukünftig auch in Teilbereichen als Schaudepot fungieren. Schon jetzt dient es als Schaufenster des noch geschlossenen Stadtmuseums. Im ehemaligen Foyerbereich der ehemaligen Sparkasse sind attraktive Großobjekte so platziert, dass sie von außen wahrgenommen werden können und der interessierten Öffentlichkeit Einblicke in den Museumsbestand bieten.

Daniel Groth

Stadtmuseum Alsfeld
Rittergasse 3–5
36304 Alsfeld
Tel.: (0 66 31) 43 00
www.stadtmuseum-alsfeld.de

Fotografie eines Objekts mit Inventarnummer und Maßstab, erstellt für die Inventarisationsdatenbank

Attraktive Großobjekte wie diese Feuerspritze sind von außen durch das „Schaufenster“ zu sehen

Der Fotoarbeitsplatz während der Inventarisationsarbeiten

Fotos S. 30 und 31: ConCultura

Schuhfund im Mauerwerk eines Nebengebäudes des Langenselbolder Schlosses

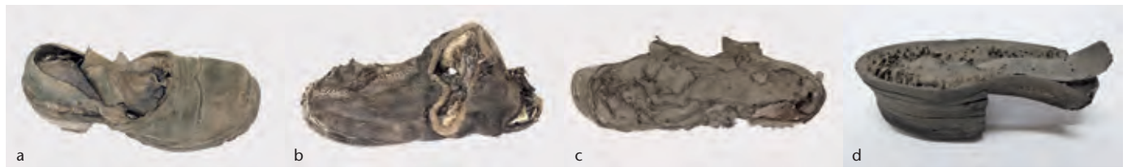
Fundstelle der Schuhe: Hohlraum neben dem ehemaligen Lüftungskanal; Foto: Maria Vetter

Im August 2020 begannen die Restaurierungsarbeiten am äußeren Mauerwerk eines Nebengebäudes der Schlossanlage in Langenselbold. Der ausführende Steinmetz Patrick Wurm fand gleich zu Beginn seiner Vorbereitungsarbeiten oberhalb eines Fensters in einem Hohlraum neben einer alten, mit Blech ausgekleideten Lüftungsöffnung einzelne alte Schuhe bzw. Reste davon: eine Schnürstiefelette aus Leder mit kleinem Absatz (L: 24 cm), einen Kinderschuh mit noch anhaftenden Textilresten (L: 18,5 cm), einen Textilschuh mit Textilfutter, Wollfüllung und einer Ledersohle (L: 27 cm), die Sohle eines sehr fragmentierten Schuhs mit geringen Resten von Textilgewebe (L: 24,5 cm) und ein Absatzstück aus Leder mit Holznägelchen aus der Konstruktion eines Schuhs (L: 14 cm).

Schnürstiefelette aus Leder mit kleinem Absatz; Fotos: Dr. Manfred Keil

Alle offensichtlich stark getragenen Schuhe sind auf den Sohlen mit metallenen Schuhnägeln – sogenannten Schuhzwecken – beschlagen. Die Stiefelette ist im Ballenbereich der Sohle zusätzlich mit einem großen Lederstück geflickt und dieses danach wieder mit Zwecken beschlagen worden. Das ungewöhnlichste Stück des gesamten Fundes ist der wollgefütterte Textilschuh, der auffallend gut erhalten ist.

Dank seines guten Gespürs für historische Objekte übergab der Steinmetz seinen überraschenden Fund nicht dem Bauschutt, sondern berichtete dem Verein für Geschichte und Heimatkunde in Langenselbold von seiner etwas kurios anmutenden Entdeckung. Die Ehrenamtlichen des Vereins begannen, über den Fund zu recherchieren. Dr. Kristin Dohmen, Leiterin der Bauforschung beim LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, konnte schließlich eine fundierte Einführung in den aktuellen Forschungsstand geben. Verschiedene Literaturrecherchen zu dem spannenden Thema ergänzten die Auskünfte der Expertin: Somit entspricht der Schuhfund aus Langenselbold einem lange vergessenen „Brauch der versteckten bzw. eingemauerten Schuhe“. In den letzten Jahren wurden Dohmen um die 70 Funde gemeldet, wovon über 40 allein aus dem Rheinland stammen. Aus der näheren Umgebung Langenselbolds sind ähnliche Funde bekannt, zum Beispiel aus alten Fachwerkhäusern in Büdingen oder von der Ronneburg in Hüttengesäß. Es ist anzunehmen, dass solche Funde viel häufiger gemacht werden, aber diese entsorgt werden, weil das Wissen um den alten Brauch nicht bekannt ist, der seit dem 15. Jahrhundert europaweit über mehrere Jahrhunderte gepflegt wurde.



a: Kinderschuh mit anhaftenden Resten von Textilgewebe
b: Textilschuh mit Textilfutter und Wollfüllung
c: Stark fragmentierter Schuh mit geringen Resten von Textilgewebe; Fotos a–c: Dr. Manfred Keil
d: Reste eines Schuhs: Absatzstück aus Leder mit Holznägelchen; Foto: Maria Vetter

Bei den Schuhfunden lassen sich grundsätzliche Gemeinsamkeiten feststellen: Sie bestehen fast immer aus einzelnen, sehr abgetragenen, oft geflickten Schuhen von Frauen, Männern und Kindern. Sie werden in alten Gebäuden, wie Schlössern, Burgen oder Fachwerkhäusern bei heutigen Umbauten oder Sanierungen gefunden, und zwar im Bereich von vermeintlichen „Schwachstellen“ eines Gebäudes: über Hauseingängen und Fenstern, im Dachstuhl oder oberhalb von Kaminen. Oft werden sie in der Nähe von funktionslos gewordenen Maueröffnungen (in Langenselbold neben einem Lüftungskanal oberhalb eines Fensters) entdeckt. Die meisten bekannten Schuhfunde stammen aus dem 19. Jahrhundert. Danach scheint dieses Ritual langsam in Vergessenheit geraten zu sein. Schriftliche Zeugnisse sind bisher keine bekannt, auch keine aussagekräftigen Begleitfunde, die Hinweise zu eindeutigen Erklärungen geben könnten. Die Vermutungen zur Entstehung dieses Brauchs sind deshalb vielfältig. So könnte den eingemauerten Schuhen etwa eine vor Unheil schützende Funktion für das Gebäude und seine menschlichen Bewohner zugewiesen worden sein. Eine einfache Deutung wäre auch, sie als Glückssymbol wie heutzutage das Hufeisen zu sehen. Der europäische Forschungsschwerpunkt zu diesem Phänomen liegt in England, wo wegen der häufigeren Funde schon seit den 1950er Jahren an Instituten zu diesem Thema gearbeitet wird.

Die Langenselbolder Schuhe wurden im historischen Kavaliersbau des barocken Schlossensembles gefunden. Dieses wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts überwiegend aus den Steinen der Ruine des bis 1543 dort befindlichen Prämonstratenser-Klosters erbaut. Der Bauherr war Fürst Wilhelm Ernst I. von Isenburg-Birstein. Einer seiner Nachfahren, Prinz Alfons von Isenburg-Birstein, nutzte das Gebäude ab 1901 als katholische Schlosskapelle. Für diese Nutzungsänderung mussten die beiden zu dieser Zeit dort wohnenden Familien umgesiedelt werden – darunter auch eine Schusterfamilie. Ob man daraus einen Zusammenhang zur Anwendung des Brauchs der versteckten Schuhe herstellen kann, könnte vielleicht eine fachgerechte Altersbestimmung der Schuhe klären, die noch nicht durchgeführt werden konnte.

Zurzeit haben die Gäste des Heimatmuseums Langenselbold die Möglichkeit, den Schuhfund in einer Vitrine aus der Nähe zu betrachten. Das Gebäude des Museums, in dem ursprünglich der Pferdestall und die Remise untergebracht waren, befindet sich als symmetrisches Gegenstück zum Kavaliersbau auf der gegenüberliegenden Seite des Schlossparks. Für eine spätere dauerhafte Aufbewahrung des Fundes im Depot des Museums müssen noch konservatorische Empfehlungen von Fachleuten der Leder- und Textil-Restaurierung eingeholt werden.

Heike Mener, Maria Vetter

Heimatmuseum Langenselbold
Schlosspark 2
63505 Langenselbold
Tel.: (0 61 84) 90 14 81
www.heimatmuseum-langenselbold.de

Eingangsbereich des Gebäudes mit freigelegtem Lüftungskanal über dem Fenster; Foto: Maria Vetter

Temperierung. Ein Leitfaden für die Museumspraxis. München, Berlin: Deutscher Kunstverlag, 2020 (MuseumsBausteine, Bd. 21, Hg.: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern). 92 Seiten

Museen – oft in denkmalgeschützten Gebäuden untergebracht – benötigen ein besonderes Klima: Das sensible Museumsgut erfordert spezielle Temperatur- und Feuchtewerte, doch sollen sich auch Museumsgäste und Personal wohlfühlen. Dies kann eine Temperierung gewährleisten, ein Wandheizsystem, bei dem Heizungsrohre in den Außenwänden und teilweise auch Innenwänden verlegt werden. Ihr Hauptmerkmal ist die kontinuierliche Beheizung der Gebäudehülle, die eine gleichmäßige Wärmeverteilung ermöglicht. Ziel der Temperierung ist es, ein stabiles Raumklima zu erreichen und damit im Sinne der präventiven Konservierung Schäden an Exponaten und dem Gebäude zu vermeiden.

Der Leitfaden richtet sich nicht nur an die für die Planung und den Bau Verantwortlichen, sondern gerade auch an Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie die Haustechnik. Alle Abteilungen eines Museums müssen ein Grundverständnis für die Funktionsweise der Temperierung entwickeln, um Fehler zu vermeiden. Der Leitfaden erklärt anschaulich Grundsätzliches zu Raumklima und Beheizung und zum Wesen der Temperierung. Er gibt unter anderem praktische Hinweise zum Betrieb, etwa zur Einregelungsphase, zur Klimamessung und zu Einbau- und Betriebskosten. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit ergänzender Haustechnik: Lüftung, Ent- und Befeuchtung, Kühlung und Heizung. Um den Bezug zum Museumsalltag aufzuzeigen, gibt es ein Kapitel „Was tun, wenn …?“, in dem anhand von Beispielen reale Situationen erläutert und Hilfe zur Selbsthilfe aufgezeigt werden.

Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hg.: schnittpunkt, Johannes Baur. Bielefeld: Transcript-Verlag, 2020. 312 Seiten

In kurzen Statements entwarfen 1970 in der Publikation „Das Museum der Zukunft“ Experten (unter ihnen nur eine Frau) aus der Museumspraxis und benachbarter Felder ihre Vorstellung von der erwarteten und erwünschten Entwicklung der Institution Museum. Heute lohnt sich ein Blick in dieses Werk, um den damaligen Diskurs rund um das Museum nachvollziehen und zugleich die langen Wege zu unseren heutigen Debatten und Positionen verstehen zu können. 50 Jahre später gibt es nun eine Neuauflage, deren Beiträge die historische Publikation reflektieren: Dabei handelt es sich um konkrete Visionen oder Utopien eines Museums der Zukunft. Es wird schnell deutlich, dass Zukunft, wie sie 1970 gesehen wurde (Optimismus, Utopie), sich von der heutigen Vorstellung von Zukunft (Neoliberalismus, Realismus) unterscheidet.

Die Autorinnen und Autoren aus der Museumspraxis entstammen verschiedenen Sparten (Theorie, Vermittlung, Kunst und Architektur). Sie entwerfen sehr unterschiedliche Visionen eines Museums: zuversichtlich und zweifelnd, kritisch, klar positioniert und subjektiv. Entstanden ist somit ein Sammelband, der den Stand, die Trends und Themen des aktuellen kritischen Museumsdiskurses abbildet.

Die Publikation richtet sich an alle, die an der Entwicklung der Institution Museum mitwirken wollen und durch die Lektüre ihr Wissen erweitern möchten.

Udo Andraschke, Sarah Wagner (Hg.): Objekte im Netz. Wissenschaftliche Sammlungen im digitalen Wandel (Digitale Gesellschaft, Bd. 33). Bielefeld: Transcript-Verlag, 2020. 336 Seiten

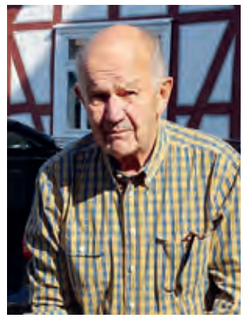
Die virtuelle Verfügbarkeit von Sammlungen und die digitale Vernetzung stellen ein großes Potenzial dar für neue Wege in der musealen Forschung, Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung. Damit werden allerdings auch Fragen aufgeworfen, wie etwa nach den Zielen, die mit der digitalen Erfassung verfolgt werden oder den zur Verfügung stehenden Werkzeugen und Infrastrukturen. Auf diese und weitere Aspekte geht der Tagungssammelband ein. Er dokumentiert die Ergebnisse eines mehrjährigen Forschungsprojektes, dessen Ziel die Entwicklung und Etablierung einer Dokumentations- und Digitalisierungsstrategie für die Sammlungen der Universität Erlangen-Nürnberg war.

Die Beiträge der 28 Autorinnen und Autoren sind so angelegt, dass sie Positionen aus Theorie und Praxis der Digitalisierung von Sammlungen verbinden. Untergliedert in sechs Kapitel, befassen sie sich mit dem Verhältnis von analogen und digitalen Objekten, den digitalen Strategien und Infrastrukturen, mit Verfahren und Techniken sowie den rechtlichen Grundlagen der Digitalisierung. Auch die möglichen Nutzerinnen und Nutzer von Sammlungsportalen werden am Beispiel von Nutzungsszenarien beleuchtet. Abschließend werden anhand von abgeschlossenen Digitalisierungsprojekten kritische Überlegungen für künftige Herangehensweisen angestellt. Der Band erhebt angesichts der Komplexität des Themas keinen Anspruch auf Vollständigkeit, bietet aber einen aktuellen Überblick und Orientierung für zukünftige Perspektiven der Digitalisierung.

Matthias Dreyer, Rolf Wiese (Hg.): Den Museumsstandort entwickeln und stärken. Impulse, Strategien und Instrumente (Schriften des Freilichtmuseums am Kiekeberg, Bd. 100). Ehestorf: o. V., 2020. 252 Seiten

Museen können nie losgelöst von ihren Standorten gesehen werden, da sie jeweils eng mit ihrem städtischen oder ländlichen Umfeld verbunden sind. Die Beschäftigung mit Fragen zum Standortmanagement kann daher für die Entwicklung und den Erfolg eines Hauses von großer Bedeutung sein. Bislang gibt es zu diesem Themenfeld nur wenige Publikationen. Eine Lücke schließen daher die 14 Beiträge dieses Sammelbandes, die auf eine für Anfang November 2020 im Freilichtmuseum am Kiekeberg geplante Tagung des Arbeitskreises Museumsmanagement zurückgehen, die coronabedingt ausfiel.

Aus verschiedenen Perspektiven werden hier neue Impulse und Ansätze vorgestellt, mit deren Hilfe die Verantwortlichen in Museen gezielt ihren Museumsstandort voranbringen können: etwa durch überregionale Vermarktungs- und Positionierungsstrategien oder mit der Erweiterung des Selbstverständnisses in Richtung „Dritte Orte“, die zu Kooperationen mit anderen kulturellen Einrichtungen der Region, wie etwa Bibliotheken, führen. Die Beiträge richten den Blick sowohl auf die diverse Stadtgesellschaft als auch auf die Bedingungen von Museen im ländlichen Raum, gehen sowohl auf mit Bundesmitteln geförderte Standorte wie das TRAFO-Projekt des Welterbes im Harz ein als auch auf die Bedingungen der Standortentwicklung in Regionalmuseen, wie etwa dem Einbecker Stadtmuseum. Übergreifend wird deutlich, dass viele der aufgezeigten Impulse und Strategien partizipativ angelegt sind und die Museen in nachhaltige Transformationsprozesse führen.



Heinz Buhre; Foto: Reiner Ploß

Heinz Buhre †

Am 6. September 2020 verstarb Heinz Buhre im Alter von 80 Jahren. Buhre leitete viele Jahre ehrenamtlich das Heimatmuseum in Spangenberg und war zugleich als Stadtführer tätig. Er begleitete die Entwicklung des Museums seit seiner Gründung 1972 mit großem Engagement und ausdauernder Tatkraft. Darüber hinaus setzte er sich für den Erhalt des Jagdmuseums in Spangenberg ein. Als im Jahr 1993 dessen Schließung drohte, wurde unter der Leitung von Buhre ein neues Konzept erarbeitet und umgesetzt. Für das Heimatmuseum entwickelte er 1999 einen Museumsführer und betreute mit großer Begeisterung Museumsbesucherinnen und -besucher bei Führungen und anderen Museumsangeboten.

Im Dezember 1999 wurde Buhre für seine vielseitigen Aufgaben mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen ausgezeichnet. Im Jahr 2009 erhielt er als Würdigung für sein langjähriges Wirken im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Stadt die Ehrenplakette der Stadt Spangenberg.

Timur Kircher; Foto: Nora Kircher

Timur Kircher †

Der ehrenamtliche Leiter des Weberei-Museums in Gieselwerder, Timur Kircher, verstarb Ende September 2020 im Alter von 79 Jahren. Nach seiner Ausbildung zum Buchhändler leitete Kircher einen kleinen Verlag und besuchte in seiner Freizeit gerne Museen und Ausstellungen. Darüber hinaus unternahm er mit seiner Frau viele Reisen, da er stets über die Kultur anderer Länder mehr erfahren wollte. So lag es für ihn nahe, 2009 gemeinsam mit seiner Ehefrau das eigene Weberei-Museum Kircher zu planen und aufzubauen. Das Ehepaar erwarb dafür ein Fachwerkhaus von 1723 in Gieselwerder und restaurierte es unter anderem mit Hilfe der Förderung durch das Landesamt für Denkmalpflege, um dort ab 2010 die Themen Handweben und die Geschichte der Firma Walter Kircher Handwebgeräte zu präsentieren.

Die Schwerpunkte von Timur Kirchers musealem Engagement lagen auf der Öffentlichkeitsarbeit und der Organisation von fünf Sonderausstellungen zu textilen Themen verschiedener Länder weltweit. Er organisierte für das Weberei-Museum diverse Workshops, zum Beispiel zum Erlernen textiler Handarbeiten, aber auch Handarbeitsmärkte, bei denen kunsthandwerkliche textile Produkte gezeigt wurden. Er knüpfte und pflegte vielfältige Kontakte in Fachkreisen, in der kulturellen Szene, auch über die Region hinaus, und besonders zu den Museumsgästen. Dabei erwirkte er durch sein begeistertes Engagement viel öffentliche Anerkennung für das Weberei-Museum.

Joachim Hübner †

Am 12. Oktober 2020 verstarb der Erste Vorsitzende des Kultur- und Geschichtsvereins Bad Emstal e. V., Joachim Hübner. Hübner war 1989 Gründungsmitglied und seit 2018 Vorsitzender des Vereins. Er übernahm das Amt zu Beginn der Bauphase der neuen Dauerausstellung im Klostermuseum Bad Emstal. Die Umsetzung erforderte eine gewaltige Kraftanstrengung, die er durch seinen unermüdlichen Einsatz auf allen Ebenen vortrefflich meisterte. Bei einer Vielzahl an fachlich fundierten Vorträgen und Führungen im und außerhalb des Museums konnte er stets die Besucherinnen und Besucher begeistern und dadurch enorm zum überregionalen Ansehen und zum Erfolg des Vereins sowie des Klostermuseums beitragen.

Beinahe fünfzig Jahre lang beschäftigte er sich ehrenamtlich mit der Vor- und Frühgeschichte seiner nordhessischen Heimat sowie mit der Geschichte des Hohen Hospitals und der psychiatrischen Einrichtung in Merxhausen. Hübner war ein Kraftquell, der den Kultur- und Geschichtsverein vorwärtsbrachte. Wir verlieren mit ihm einen Menschen mit hohem persönlichem Engagement, großem historischem Fachwissen und einer stets freundlichen und zugewandten Art. Wir werden ihn sehr vermissen.

Jens Siegmann

Fritz Brinkmann-Frisch (links); Foto: privat

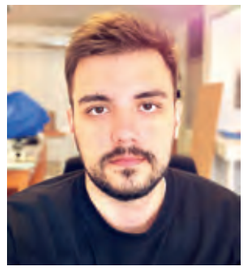
Dr. Jörg Probst; Foto: privat

Fritz Brinkmann-Frisch
Jörg Probst

„Ein ganz wichtiges und persönliches Anliegen war ihm immer, die Kontakte zu ehemaligen Zwangsarbeiter*innen und den Frauen des KZ-Außenlagers Münchmühle aufrecht zu erhalten. Mit vielen von ihnen – wie der Stadtallendorfer Ehrenbürgerin Eva Pusztai – verbindet ihn seit dreißig Jahren eine enge Freundschaft.“ Mit diesen herzlichen Worten würdigte Heinrich Wegener, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) in Stadtallendorf vor wenigen Monaten die verdienstvolle Tätigkeit von Fritz Brinkmann-Frisch, dem langjährigen Leiter des DIZ. Aus gesundheitlichen Gründen bereits im Juli 2020 in den Ruhestand gegangen, hinterlässt Brinkmann-Frisch eine nicht nur in Hessen, sondern bundesweit und auch international fest etablierte Gedenkstätte nicht nur über Zwangsarbeit. Der Historiker war 1989 von der Stadt Stadtallendorf eingestellt und 1994 mit der Leitung des neu gegründeten DIZ beauftragt worden. 2010 konnte er die Dauerausstellung über die Nachkriegszeit bis zur Stadtgründung im Oktober 1960 eröffnen. In über 25 Jahren hat Brinkmann-Frisch durch zahlreiche Projekte vor allem von und mit Schülerinnen und Schülern das DIZ zu einem wichtigen Anlaufpunkt zur Erinnerung an die Kriegswirtschaft und die Industrieverbrechen des NS-Regimes werden lassen. Dabei machte er sich verdient um die erst im Verlauf der 1990er Jahre in der Bundesrepublik nach und nach erfolgte Anerkennung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern als Opfergruppe. Dazu gehört auch die Sensibilisierung für die verbrecherischen Dimensionen der Sprengstoff- und Munitionsherstellung im „Dritten Reich“ an dem bundesweit wohl größten Rüstungsaltstandort Allendorf.

Der tiefergehenden und exemplarischen Aufarbeitung dieses Ortes wird sich auch Dr. Jörg Probst widmen, der im Juli 2020 die Leitung des DIZ übernommen hat. Probst ist Kunsthistoriker und langjähriger Koordinator der interdisziplinären Forschungs- und Lehrplattform „Portal Ideengeschichte“ am Institut für Politikwissenschaft der Philipps-Universität Marburg. Mit seinem Forschungsschwerpunkt der Politischen Ikonologie wird er verstärkt auch die baulichen Hinterlassenschaften der ehemaligen Sprengstoffwerke in Stadtallendorf dokumentieren und als politische Denkmale in die Bildungsarbeit aufnehmen. Neben der NS-Geschichte wird sich die Forschungs-, Erinnerungs- und Bildungsarbeit des DIZ künftig zudem der Demokratiegeschichte am Beispiel des Rüstungsaltstandortes zuwenden.

Joachim Hübner; Foto: privat



Arman Džaferagić; Foto: privat

Natalie Ungar; Foto: privat

Nora Henneck; Foto: privat

Arman Džaferagić

Als Restaurator mit dem Schwerpunkt präventive Konservierung unterstützt Arman Džaferagić M. A. das Team des Deutschen Ledermuseums (DLM) in Offenbach am Main seit Juni 2020. Während seines Bachelorstudiums an der Universität Sarajevo sammelte er in Projekten für die UNESCO, die Stiftung Cultural Heritage without Borders sowie durch Tätigkeiten im Nationalmuseum und im Historischen Museum von Bosnien und Herzegowina umfassende praktische Erfahrungen in der Konservierung und Digitalisierung museale Sammlungen sowie im Erhalt historischer Architektur.

Mit dem Masterstudium an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim erfolgte die Spezialisierung auf den Einsatz digitaler Methoden in den Bereichen Konservierung und Restaurierung von beweglichem und unbeweglichem Kulturgut. Seine Masterthesis behandelte die Varianten der digitalen Retusche und Rekonstruktion von Wandmalereien und Architekturoberflächen. Im DLM ist er neben der präventiven Konservierung auch zuständig für Objektfotografie sowie beteiligt an der Neukonzipierung und Neuorganisierung der Magazine, Archive und Ausstellungsräume.

Natalie Ungar

Seit Oktober 2020 ist Natalie Ungar M. A. im Deutschen Ledermuseum (DLM) in Offenbach am Main für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Marketing verantwortlich. Nach dem Studium der Europäischen Ethnologie, Evangelischen Theologie und Neueren und Neuesten Geschichte an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg absolvierte sie ein wissenschaftliches Volontariat im Oberschwäbischen Museumsdorf Kürnbach. Nach einer anschließenden projektbezogenen Anstellung als wissenschaftliche Mitarbeiterin übernahm sie 2015 die Leitung der Museumspädagogik im Fränkischen Freilandmuseum in Fladungen. Im Kirchenburgmuseum Mönchsondheim war sie nicht nur für die Museumspädagogik, sondern auch für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Bis zum Wechsel an das DLM hatte sie ab August 2018 eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Kommunikation und Organisation bei den Museen der Stadt Aschaffenburg inne. Dort steuerte sie die Presse- und Werbemaßnahmen, die interne Kommunikation sowie die digitale Strategie. Im DLM beinhalten ihre Aufgaben die innovative und zeitgemäße Weiterentwicklung und Umsetzung der Kommunikationsstrategie im analogen wie auch im digitalen Bereich.

Nora Henneck

Nora Henneck M. A. übernahm im Oktober 2020 die neugeschaffene Stelle als Koordinatorin für Sammlungsmanagement und Digitalisierung im Deutschen Ledermuseum (DLM) in Offenbach am Main. Nach ihrem Studium der Kunstgeschichte, Musikwissenschaft und Italienischen Sprachwissenschaft in Dresden und Wien war sie zunächst als Mitarbeiterin im Provenienzrecherche-, Erfassungs- und Inventarisierungsprojekt „Daphne“ am Münzkabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden tätig. Anschließend begleitete sie als wissenschaftliche Assistentin die Planung und Umsetzung der Sonderausstellung „Die deutsche Kunstmedaille der Gegenwart“ sowie die Neukonzeption und Wiedereinrichtung der Dauerausstellung des Münzkabinetts im Residenzschloss Dresden.

Danach arbeitete sie am Museum für Völkerkunde Dresden als Erfasserin und Redakteurin in einem Projekt zur Digitalisierung und Erschließung ausgewählter Fotobestände der Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen. Zuletzt inventarisierte sie am Kupferstich-Kabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden im Rahmen des „Daphne“-Projektes europäische Druckgrafiken des 17. bis 19. Jahrhunderts. Im DLM ist Henneck nun für den Aufbau einer Museumsdatenbank und die Digitalisierung des Objektbestandes zuständig.

Brigitte Franzen

Mit der Kunst- und Kulturwissenschaftlerin Dr. Brigitte Franzen hat das Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum Frankfurt ab November 2020 die neue Leitung seines Museums gefunden. Franzen studierte Kunstgeschichte, Europäische Ethnologie, Germanistik und Soziologie an den Universitäten in Karlsruhe, Wien und Marburg. Sie promovierte mit dem Thema „Die vierte Natur“ über das Verhältnis von Natur und Kunst am Beispiel von Künstlergärten. Die Themen Landschaftstheorie und Ideengeschichte der Natur tauchen immer wieder in ihrem wissenschaftlichen und kuratorischen Wirken auf. Neben zahlreichen Lehrtätigkeiten betreute Franzen seit 1993 rund 100 Ausstellungsprojekte. Von 2004 bis 2008 arbeitete sie als Kuratorin für Gegenwartskunst am Westfälischen Landesmuseum in Münster und kuratierte von 2004 bis 2007 die „skulptur projekte münster 07“ mit Kasper König. Von 2009 bis 2015 war Franzen Direktorin des Ludwig Forum für Internationale Kunst in Aachen. 2015 wurde sie als Alleinvorstand und Geschäftsführerin in die Peter und Irene Ludwig Stiftung mit weltweit 28 Partnermuseen berufen. 2019 legte sie als Kuratorin der Triennale in Fellbach ihr Augenmerk auf die anthropologische Dimension der Kunst und ihrer Entstehung – in ihrem dort geschaffenen „Museum der Neugier“ wurden zahlreiche zeitgenössische Positionen in Beziehung zu 40.000 Jahre alten frühzeitlichen Skulpturenfunden gesetzt.

Mit ihrer Expertise trägt Franzen zur Stärkung und zum Ausbau des Senckenberg-Programms Wissenschaft und Gesellschaft bei.

Arne Jost

Seit November 2020 ist Arne Jost M. A. in der Gedenkstätte Hadamar als Pädagogischer Mitarbeiter tätig. Jost studierte neben Geschichte auch Politik- und Erziehungswissenschaften in Kassel und Marburg. Während des Studiums arbeitete er als freier pädagogischer Mitarbeiter in der Gedenkstätte und Museum Trutzhain. Nach zwei Jahren als Regionalbeauftragter des Landesverbandes Hessen im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. war er zuletzt als Dozent für politische Bildung im Bildungszentrum Wetzlar tätig und beschäftigte sich dort vor allem mit Erinnerungskultur und Geschichte in den Medien.

In Hadamar ist er verantwortlich für Social Media und die Entwicklung einer digitalen Strategie im Rahmen der Neugestaltung der Gedenkstätte. Dazu zählen unter anderem virtuelle Rundgänge und ortsungebundene Angebote für (Schul-)Gruppen. Zudem soll der Auftritt in Social-Media-Kanälen verstärkt werden, um so neue Zielgruppen zu erreichen.

Jürgen Schefzyk
Veit Dinkelaker

Gründungsdirektor Pfarrer Dr. h. c. Jürgen Schefzyk ist im Dezember 2020 nach 17 Jahren als Leiter des Frankfurter Bibelhaus Erlebnis Museums in den Ruhestand gegangen. In diese Zeit seiner Tätigkeit fallen neben dem Aufbau der Dauerausstellung unter anderem neun Sonderausstellungen, die Zusammenarbeit mit der Israelischen Antikenverwaltung (IAA) sowie Kooperationen mit zehn Theologischen Fakultäten in Deutschland und vie-

Dr. Brigitte Franzen;
Foto: Sven Tränkner, © Senckenberg Naturmuseum Frankfurt

Arne Jost; Foto: privat

Dr. h. c. Jürgen Schefzyk (links); Foto: Bibelhaus Erlebnis Museum

Veit Dinkelaker; Foto: Bibelhaus Erlebnis Museum

len großen Museen. Zu seinen Ausstellungshighlights gehörte 2009 die Präsentation der Ottheinrich-Bibel, der ältesten erhaltenen illustrierten Handschrift des Neuen Testaments auf Deutsch.

Als wissenschaftlicher Leiter vertrat Schefzyk die Forschungsschwerpunkte Biblische Archäologie und Erlebnispädagogik. Von 2010 bis 2019 war er Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Bibelmuseen. Die Goethe-Universität Frankfurt und die Johannes Gutenberg-Universität Mainz beauftragten ihn am Fachbereich Evangelische Theologie mit Lehrveranstaltungen. 2014 verlieh ihm die Mainzer Universität die Doktorwürde der Theologie ehrenhalber. Er wurde für seine Verdienste um die Vermittlung der biblischen Lebenswelt und die theologische Wissenschaft geehrt.

Neuer Direktor des Frankfurter Bibelhaus Erlebnis Museums ist seit Januar 2021 Pfarrer Veit Dinkelaker. Der Diplom-Theologe bildet nun zusammen mit Silvia Meier (Kaufmännischer Vorstand) das Führungsduo des Bibelhauses. Dinkelaker leitete seit 2009 als theologischer Referent den Bereich „Bildung und Vermittlung“ im Bibelhaus Erlebnis Museum. 2011 war er verantwortlich für die neue didaktische Erschließung der Leihgaben der Israelischen Antikenverwaltung in der Dauerausstellung. Zwischen 2012 bis 2016 kuratierte er im Bereich Museumsdidaktik drei Ausstellungen im Bibelhaus. Dinkelaker ist zudem Mitorganisator des interkulturellen Projektes „3 Tage, 3 Orte, 3 Religionen“, Mitglied des christlich-jüdischen Arbeitskreises „Im Dialog“, evangelischer Delegierter in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Frankfurt am Main und seit 2017 mit verschiedenen Lehraufträgen an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main tätig.

Zu den künftigen Aufgaben Dinkelakers gehören die konzeptionelle Ausrichtung und die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen des Erlebnismuseums. Er verantwortet Projekte zur Bibel im kulturellen, schulischen, kirchlich-ökumenischen und interreligiösen Bereich sowie das Engagement im jüdisch-christlichen Dialog.

Gisela Wittemann
Elke Leinenweber

1990 trat Gisela Wittemann M. A. die neu geschaffene Stelle für Archiv und Museum der Stadt Viernheim an. Sie verfügte damals über eine Ausbildung als Historikerin und hatte einen Aufbaustudiengang zur wissenschaftlichen Dokumentarin absolviert. Außerdem brachte sie Berufserfahrung aus dem Museums- und Archivbereich mit. In ihrer über 30-jährigen Tätigkeit gelang es ihr, das traditionelle Heimatmuseum Viernheim in ein modernes Haus der Stadtgeschichte umzugestalten. Ein über Jahre aufgebauter Fundus von Zeitzeugenberichten erlaubte es ihr dabei, die von ihr neu konzipierte Dauerausstellung bis in die Zeit der 1980er Jahre, die Zeit der Friedensbewegung und Bürgerinitiativen, zu führen.

Gisela Wittemann unterstützte Vereine und Organisationen, die auf den Museumsfesten ihre Geschichte präsentierten, ebenso wie Schulen, die Gunter Demnigs Projekt „Stolpersteine“ nutzten, um dem Schicksal der verfolgten Familien in ihrer Stadt nachzuspüren und die Ergebnisse für die Nachwelt zu dokumentieren. Gestartet als Ein-Frau-Betrieb kann Wittemann bei ihrem Eintritt in den

Gisela Wittemann; Foto: privat

Elke Leinenweber; Foto: privat

Ruhestand ein Museumsteam übergeben, das sich besonders bei jungen Familien durch seine museumspädagogischen Angebote einen Namen gemacht hat.

Elke Leinenweber B. A. trat am 15. Februar 2021 die Nachfolge als Leiterin des Archivs und Museums Viernheim an. Die in Leipzig ausgebildete Museologin bringt Erfahrungen ihrer Arbeit im Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel sowie beim Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm mit. Weitere Qualifikationen in den Bereichen Kulturmanagement und Digitalisierung ermöglichen es ihr, dem Museum Viernheim Impulse auf dem Weg zu neuen Vermittlungsformen zu geben. An ihrer vorherigen Arbeitsstätte, dem Archiv des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), wo sie sich mit der Erschließung von historischem Fotomaterial beschäftigte, lernte sie die Bedeutung von visuellen Medien in der Vermittlungsarbeit kennen. An ihrer neuen Stelle im Museum Viernheim sieht Elke Leinenweber die Herausforderung, die museumspädagogischen Mitmachangebote für Kinder und Familien auf ein breiteres Fundament zu stellen. Das 2013 auch medial neu gestaltete Museum möchte sie durch weitere digitale Vermittlungsformate stärker in die öffentliche Wahrnehmung und den öffentlichen Dialog bringen.

Neue Ausstellung in einem Waggon der Bieberlies-Kleinbahn

Die 1898 eröffnete Biebertalbahn, umgangssprachlich Bieberlies genannt, war eine schmalspurige Kleinbahn zwischen Gießen und Bieber. Der Personenverkehr auf dieser Strecke endete 1952, der Güterverkehr (Grubenerz) 1963.

Mit der Rekonstruktion des Gleises im Jahr 2016 wurde das Bieberlies-Erinnerungsareal in Biebertal-Rodheim vor dem Adelsgut Hof Schmitte eröffnet. Jedoch fehlte noch ein historischer Waggon. Der Heimatverein Rodheim-Bieber e. V., der auch das Heimatmuseum im Ort betreibt, suchte fast vier Jahre in ganz Europa nach einem geeigneten Waggon und wurde schließlich in der Schweiz fündig. Am 15. Mai 2020 stand – nach einem Transport mit dem Tieflader – der historische Personenwagen, Baujahr 1905, erworben von der Schweizer Furka-Dampfbahn, endlich auf dem Gleis. Vereinsmitglieder und auch zahlreiche Bieberlies-Freunde haben den Personenwagen inzwischen renoviert, mit einem moosgrünen Außenanstrich (der Schweizer Waggon war dunkelblau) versehen sowie eine hölzerne Sitzbank nach altem Vorbild eingebaut. Im Innenraum richtete der Verein eine kleine Ausstellung zur Biebertalbahn mit acht Infotafeln, einer Namensliste der ehemaligen Beschäftigten der Biebertalbahn, einer originalen Uniform sowie einigen kleineren Exponaten, darunter die „letzte“ Kohlenschaufel, ein.

Der historische Eisenbahnwaggon; Foto: © Horst Seidel

Die Gesamtkosten des Projekts (33.000 Euro) wurden überwiegend durch Spenden finanziert. Die Gemeinde unterstützte mit Sachleistungen und tatkräftiger Hilfe des Bauhofes.

Helmut Failing

Heimatverein Rodheim-Bieber e. V.
Hofgut Schmitte
35444 Biebertal-Rodheim
Tel.: (0 64 09) 92 15
www.heimatverein-rodheim-bieber.de

Die „Automatische Eier-Uhr“ Praktikus, rechts: Aufsicht mit Beschriftung in vier Sprachen; Fotos: Lindenfelser Museum

Neuzugang im Lindenfelser Museum

Während der Brauchtumstage 2018 im Lindenfelser Museum wurde dem Museumsuhrmacher Josef Gölz von einer unbekannten Dame ein Kasten mit einer alten Eieruhr überreicht. Bedauerlich ist, dass die Überbringerin keine Auskunft zur Herkunft der Eieruhr gegeben hat. Recherchen ergaben, dass es sich hierbei um die etwa 100 Jahre alte „Automatische Eier-Uhr Praktikus“ handelt, die bei den Galenuswerken in Rees produziert wurde. Bis 2012, als eine solche Uhr einem Mainzer Antiquitätenhändler angeboten wurde, gab es keine Fotografien von ihr, sondern nur eine Konstruktionszeichnung der Erfindung.

Die kastenförmige Uhr besteht aus Weißblech, ist außen farbig bedruckt und auf der Oberseite in mehreren Sprachen beschriftet. Ihr Erfinder war ein einfacher Fabrikarbeiter, von dem man lediglich weiß, dass er 1945 verstarb, ohne das Geheimnis zu lüften, welche Flüssigkeit sich im Inneren der Uhr befindet, die für das Funktionieren des Mechanismus verantwortlich ist. Da im frühen 20. Jahrhundert jedoch Sanduhren bevorzugt wurden, setzte sich die mit 3,60 Mark sehr hochpreisige Eieruhr „Praktikus“ nicht durch und wurde zu einer Rarität.

Trotz des hohen Alters befindet sich die Eieruhr in einem gut erhaltenen Zustand. Auf der Uhr ist sogar die Bedienungsanleitung zu finden: ,,Lege die Kugel in die mit der gewünschten Härte (weich, mittel, halbhart, hart) bezeichnete Öffnung und die Eier in das kochende Wasser. Das Signal ertönt dann, wenn die Eier gut sind.“

Geplant ist, die Uhr in einer Fernsehsendung zu präsentieren, um über sie weitere Informationen zu erhalten. Bis dahin ist sie im Lindenfelser Museum ausgestellt.

Klaus Johe

Lindenfelser Museum
Burgstraße 39
64678 Lindenfels (Odenwald)
Tel.: (0 62 55) 3 06 - 44
www.lindenfels.de

Fulldome-Videoprojektion im Fuldaer Planetarium

Im Mai 1990 wurde das Planetarium des Vonderau Museums Fulda mit 35 Sitzplätzen als das erste öffentliche Planetarium Hessens feierlich eröffnet. Das Herzstück der Anlage bildete ein Zeiss Skymaster ZKP 2 in Hantelform zur Projektion des Sternenhimmels. Ergänzt wurde der Projektor durch 16 teilweise bewegliche Diaprojektoren zur zusätzlichen Untermalung mit Bildern.

Die erste technische Erneuerung des erfolgreich betriebenen Klein-Planetariums erfolgte 2006 mit dem Austausch der Diaprojektoren durch eine Fulldome-Videoprojektionsanlage. Die gesamte Projektionsfläche von sechs Meter Durchmesser konnte nun kuppelfüllend mit Videos und Bildern bespielt werden. 2020 wurde die Anlage nochmals erneuert.

Blick in das erneuerte Planetarium; Foto: Christian Tech, © Vonderau Museum Fulda

Um eine bessere Auflösung von 4.000 Pixel statt der bisherigen 1.200 in der Projektion zu erreichen, war es erforderlich, den Planetariumsprojektor ZKP 2 in der Kuppelmitte zu entfernen. Die Hantel drehte im September 2020 ihre letzten Runden und wurde im Anschluss sorgfältig in ihre Einzelteile zerlegt, um im Planetarium Bad Tölz einen neuen Einsatzort zu finden. Neben der neuen Projektionstechnik wurde auch die Bestuhlung erneuert und die Ton-Anlage modernisiert.

Die zukünftigen Besucherinnen und Besucher erwarten viele neue Programme zu astronomischen Themen wie dem Sonnensystem, fernen Galaxien, Schwarzen Löchern oder auch Dunkler Materie. Gleichzeitig bietet die digitale Fulldome-Projektion die Möglichkeit, auch Themen zur Stadtgeschichte, zur Archäologie sowie zur Flora und Fauna in und um Fulda oder sogar Stadtrundgänge in der Planetariumskuppel zu präsentieren und damit das Angebot des Vonderau Museums ideal zu ergänzen. Da die Zuschauerinnen und Zuschauer unter einer Kuppel sitzen, also mitten im erzählten Geschehen, wird ein gemeinschaftliches Erlebnis erzeugt und die Planetariumskuppel damit zum immersiven Raum.

Johannes Heyden

Vonderau Museum
Planetarium
Jesuitenplatz 2
36037 Fulda
Tel.: (06 61) 1 02 32 12
www.museum-fulda.de

Jugendliche befragen Gäste der Gedenkstätte Point Alpha zu ihren Erinnerungen an die Wiedervereinigung; Foto: Deutsche Gesellschaft e. V.

Kurzfilm zu „30 Jahre Deutsche Einheit“

Wo steht Deutschland 30 Jahre nach der Wiedervereinigung? Welche Perspektiven haben Ost- und Westdeutsche auf das Jahr 1990 sowie die rasanten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen bis heute? Und wie haben Jugendliche, die die deutsche Teilung und Einheit nicht miterlebt haben, diesen Zeitraum wahrgenommen?

Im Projekt „Begegnungen Deutsche Einheit“ der Deutschen Gesellschaft e. V. konnten Jugendliche aus den alten und neuen Bundesländern diesen Fragen nachgehen und dabei ihre eigenen Perspektiven mit einbringen. Auf dem Gelände der Gedenkstätte Point Alpha sammelten sie dazu Meinungen von Spaziergängern und gestalteten daraus einen Videoclip. Eingefangen wurden Statements von jungen Leuten, die Deutschland als geteiltes Land nie kennengelernt haben, von Passanten aus dem Ausland oder von Zeitzeugen, die „live“ bei der Grenzöffnung vor Ort waren. Herausgekommen ist ein buntes Stimmungsbild aus Euphorie und Dankbarkeit bis hin zu Resignation, Frustration sowie konstruktiver Kritik. Die verschiedenen Stimmen haben die Schülerinnen und Schüler nun zu einem gemeinsamen „Brief an Deutschland“ zusammengefasst – so der Titel ihres Films. Das Video enthält den Brief, kombiniert mit Impressionen der Aktion und Aufnahmen aus der Ausstellung der Gedenkstätte im „Haus auf der Grenze“. Angeschaut werden kann der Beitrag auf dem Point-Alpha-YouTube-Kanal: www.youtube.com/watch?v=4vnyTIGGqtY.

Gedenkstätte Point Alpha
Platz der Deutschen Einheit 1
36419 Geisa
Tel.: (03 69 67) 59 64 - 20
www.pointalpha.com

Das Bolongaro Museum Höchst

Das Porzellan Museum des Historischen Museums Frankfurt ist seit seiner Gründung 1994 im Kronberger Haus untergebracht. Mit neuer Konzeption wird es zukünftig den ersten und zweiten Stock des Mittel- und Ostrisalits des renovierten Bolongaropalasts beziehen. Bis Herbst 2023 entsteht hier das neue Bolongaro Museum Höchst. Gemeinsam mit der Geschichte der italienischen Händlerfamilie Bolongaro

Bolongaropalast; Foto: © Holger Ullmann

werden die Preziosen der Höchster Porzellanmanufaktur in den historischen Räumen des 18. Jahrhunderts gezeigt. Ein großzügiges Schaudepot im zweiten Stockwerk beleuchtet die Geschichte der Motive und die mit den Porzellanobjekten verknüpften Personen ebenso wie den spannenden Wirtschaftskrimi rund um die Suche nach dem „weißen Gold“. Manch ein Geheimnis um dessen Herstellung wird im Bereich „Porzellan Machen“ gelüftet.

Für den Westrisalit wird eine Ausstellung zur Höchster Geschichte konzipiert, die sich über 2000 Jahre erstreckt. Gemeinsam mit Höchster Bürgerinnen und Bürgern werden die verschiedenen Module dieser Dauerausstellung in den kommenden Monaten erarbeitet und gestaltet. Hier sollen dann verschiedene Perspektiven und Stimmen aus dem gesamten Frankfurter Westen sichtbar werden. In Interviews und in Filmaufnahmen werden das Wissen und die Erfahrungen Höchster Persönlichkeiten dokumentiert. Dabei werden in den individuellen Lebensgeschichten die Alltagskultur und die politische Geschichte miteinander verknüpft.

Inhalte dieses Museums werden Funde aus der Römerzeit, der Einfluss des Mains auf die Stadtgesellschaft, die französische Besatzungszeit, das Projekt „Neustadt bey Höchst“, die Industrialisierung und Geschichte der Teerfarbenfabrik „Meister, Lucius & Co.“ – der späteren Hoechst AG – und die diverse gegenwärtige Stadtteilgesellschaft sein.

Konstantin Lannert

Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 21 23 55 99
www.historisches-museum-frankfurt.de

Ankauf der Sammlung Werner Nekes zur Vor- und Frühgeschichte des Kinos

Die Sammlung Werner Nekes mit rund 25.000 Objekten zur Geschichte der visuellen Künste und des Sehens ist eine der weltweit größten Sammlungen ihrer Art. Sie ist in ihrer Vielfalt und Breite herausragend. Dabei dokumentiert sie nicht nur die visuelle Kultur seit der Frühen Neuzeit, sondern befasst sich auch mit frühen Formen des visuellen Geschichtenerzählens aus einer globalen Perspektive sowie mit Objekten aus zahlreichen Kontinenten. Dank der gemeinsamen Anstrengungen von drei Institutionen und acht Förderern konnte diese Sammlung für Deutschland erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden: Die Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität zu Köln, das DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum, Frankfurt am Main, und das Filmmuseum Potsdam als

Guckkasten für das chinesische Feuerwerk mit sieben Tafeln und Zylinder, Basel um 1790; Foto: Helmut Buchen, Anna Wagner, © Rheinisches Bildarchiv

In-Institut der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf haben die Sammlung im Sommer 2020 gemeinsam erworben.

Ziel des Ankaufes ist es, die Sammlung gemeinsam zu erschließen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Eine digitale Plattform wird als Instrument der Erforschung und Dokumentation der Sammlung dienen. Exponate aus der Sammlung werden künftig in der Dauerausstellung des DFF in Frankfurt am Main, im Schaudepot des Filmmuseums Potsdam und in verschiedenen Museen in Nordrhein-Westfalen gezeigt werden. Außerdem wird eine Ausstellung aus den Beständen der Sammlung kuratiert, die weltweit touren soll.

Frauke Haß

DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum
Schaumainkai 41
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 9 61 22 03 07
www.dff.film

Kabinett-Ausstellung zu Richard Süßmuth; Foto: Dagmar Ruhlig-Lühnen

Kabinett-Ausstellung zum Glaskünstler Richard Süßmuth

Die Zeit während der coronabedingten Schließung hat das Team um Museumsleiterin Dagmar Ruhlig-Lühnen genutzt, um die begonnenen Modernisierungsmaßnahmen im Glasmuseum Immenhausen weiter fortzusetzen. So konnte im Obergeschoss des Museums ein kleines Kabinett zu den Anfängen des Glaskünstlers und Unternehmers Richard Süßmuth in Penzig vor dem Zweiten Weltkrieg überarbeitet und fertiggestellt werden.

Die zahlreichen Fotos und Texttafeln werden nun in zeitgemäßer Gestaltung präsentiert. Dem Thema Glas entsprechend, wurden alle Informationen auf Glastafeln gedruckt. Vier dieser Tafeln erläutern die Anfänge des Glaskünstlers in Penzig, geben Einblicke in die Werkstatt-Architektur, machen mit den künstlerischen Erfolgen bekannt und erläutern auch das Ende der bedeutenden Werkstätten durch die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges.

Eine bislang nicht ausgestellte Ehrenurkunde für die Arbeiten Richard Süßmuths aus dem Jahr 1940, eine Schleifarbeit von 1926 und das Modell der „Werkstätten Richard Süßmuth – Glaskunst in Penzig“ sind Teil der neuen Präsentation. Ergänzt wird die Kabinett-Ausstellung durch Gläser aus der Penziger Zeit des Glaskünstlers. Sie zeigen – besonders im Vergleich zu den ausgestellten Gläsern aus der Zeit des Jugendstils – das bahnbrechend Neue und Moderne an den Arbeiten Süßmuths.

Zwei weitere Tafeln informieren über die Flachglaswerkstatt der Glashütte Süßmuth. Dieser bedeutende Teil in der Betriebsgeschichte spielte bislang eine untergeordnete Rolle in der Präsentation, da für die großen Glasfenster kein Platz vorhanden ist. Einige Beispiele zu Schleifarbeiten und Bleiverglasungen sind bereits ausgestellt. Jetzt werden sie neu präsentiert und erläutert. Im Verlauf dieses Jahres sollen weitere Arbeiten in spezielle Leuchtkästen eingebaut und dem Publikum präsentiert werden.

Dagmar Ruhlig-Lühnen

Glasmuseum Immenhausen
Am Bahnhof 3
34376 Immenhausen
Tel.: (0 56 73) 20 60
www.immenhausen.de

Leitfaden zu Bildung und Vermittlung im Museum

Um Bildung und Vermittlung im Museum zu stärken, einen Orientierungsrahmen für zeitgemäße Vermittlungsarbeit zu bieten und eine Auseinandersetzung mit bestehenden Vermittlungskonzepten anzuregen, hat der Deutsche Museumsbund gemeinsam mit dem Bundesverband Museumspädagogik e. V. und in Kooperation mit „lab.bode – Initiative zur Stärkung der Vermittlungsarbeit in Museen“ den neuen Leitfaden „Bildung und Vermittlung im Museum gestalten“ veröffentlicht.

Der Leitfaden versteht Museen als wichtige Akteure innerhalb der Bildungslandschaft, die einen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt und zur gesellschaftlichen Stabilität leisten. Bildungs- und Vermittlungsarbeit ist damit eine der zentralen Aufgaben im Museum. Als Partnerin für ein diverses und aktiv mitwirkendes Publikum ermöglicht erfolgreiche Bildungs- und Vermittlungsarbeit Teilhabe und fördert eine Demokratisierung von Museen und Sammlungen.

Als praktische Arbeitshilfe für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Museen bietet der Leitfaden Unterstützung bei der konzeptionellen Arbeit sowie vielfältige Beispiele und Tipps für die praktische Umsetzung. Darüber hinaus möchte er Museumsmacherinnen und -macher sowie Träger dazu anregen, die jeweilige Bildungs- und Vermittlungsarbeit zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

Download unter: www.museumsbund.de/publikationen/bildungvermittlung/

Ratgeber für Diebstahlschutz im Museum

Der Schutz von Museumsgütern ist in den letzten Monaten durch spektakuläre Vorfälle in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Für Museen ist Sicherheit seit jeher ein zentrales Thema und ein wichtiges Aufgabenfeld. Aktuelle Aspekte der Museumssicherheit, wie die Bewertung der neuen Risikolage und der Spagat zwischen Zugänglichkeit und Sicherheit, haben dem Thema zusätzlich Dringlichkeit verliehen. Im Rahmen einer Sicherheitskonferenz im September 2020, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), wurden diese Inhalte diskutiert. Mit der nun vorliegenden Online-Publikation „Museen und Sicherheit“ bietet der Deutsche Museumsbund eine Orientierungshilfe und unterstützt große sowie kleine Museen dabei, den Schutz der Sammlungen in ihre Arbeit zu integrieren.

Der Erhalt der Sammlungen ist die Grundlage aller Museumsarbeit und damit des öffentlichen Auftrages an die Museen. Daher möchte die Publikation das Bewusstsein dafür schärfen, dass funktionierender Diebstahlschutz ein wichtiges Handlungsfeld ist, das proaktives und kontinuierliches Handeln sowie Investitionen erfordert. Die Publikation richtet sich daher an Entscheiderinnen und Entscheider, Museumsträger und Museumsleitungen. Sie bündelt die wichtigsten Informationen rund um Risikomanagement und fachliche Vernetzung sowie zu baulich-mechanischen, technischen sowie organisatorisch-personellen Maßnahmen. Eine Checkliste gibt einen Überblick über die wichtigsten Handlungsschritte. Zudem ermöglichen Links und Literaturhinweise eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Thema.

Download unter: www.museumsbund.de/publikationen/museen-und-sicherheit-ratgeber-fuer-diebstahlschutz-im-museum/

3-D-Rundgang, Sonderausstellung „MEMENTO – Im Kraftfeld der Erinnerungen“, Kurzfilm „You and me“ (2010) von Karsten Krause; Foto: © Museum für Sepulkralkultur

Potenziale des digitalen Wandels (nicht nur) in Zeiten der Corona-Pandemie

DigAMus-Award-Trophäe; Foto: Anke von Heyl

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie seit Anfang 2020 haben auch die Museen hart getroffen: wochenlang geschlossene Museumstüren, Absagen von Ausstellungen und Veranstaltungen, Verschieben von Eröffnungen, Stornierung von Angeboten und überwiegend Arbeiten im Home-Office. Vielfach wurden Pläne durchkreuzt, und für Museumsleitungen wie Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter war ein Umdenken gefragt – oft bedeutete das Arbeiten unter erschwerten Bedingungen. Auch Kurzarbeit sowie Kürzungen im Budgetplan waren keine Ausnahmen. Dennoch haben die Museen engagiert und innovativ an Konzepten und Angeboten gearbeitet, um den Kontakt mit ihren Besucherinnen und Besuchern aufrechtzuerhalten. Im vergangenen Heft (Mitteilungen 59/2020) haben Dr. Erika Dittrich und Ingo Sielaff den Museen eine große Flexibilität und Kreativität im Umgang mit der Pandemie attestiert. Daran anknüpfend widmet sich dieser Beitrag vor allem den digitalen Angeboten und Maßnahmen und legt dabei eine besondere Aufmerksamkeit auf die Rahmenbedingungen, denn das Experimentierfeld digitaler Raum unterliegt einem permanenten Wandel. Bei den Museen sind Prozesse des Ausprobierens zu erkennen, die oft auch mit Hürden verbunden sind, aber zugleich lässt sich eine zunehmende Professionalisierung beobachten.

Erfuhren digitale Konzepte unter der Pandemie zwar eine neue Konjunktur, sind ihre Ausgangsbedingungen und Möglichkeiten jedoch auch jenseits der Pandemie-Bedingungen für alle Museen relevant. Auch wenn seit Jahren Museen über digitale Angebote verfügen, stellen diese viele, vor allem privatrechtliche und kommunale Museen vor Herausforderungen: Oft sind diese unterfinanziert, haben zu wenig personelle Ressourcen oder das vorhandene Personal muss sich mit fehlender Akzeptanz sowie mangelhafter technischer Infrastruktur vor Ort auseinandersetzen. Der Hessische Museumsverband (HMV) verstärkt seit Oktober 2020 mit einer Fachreferentin seine Beratungstätigkeit im Bereich Digitalisierung und begleitet die hessischen Museen bei den Prozessen einer digitalen Transformation. Ein zentrales Anliegen ist es dem HMV, neben dem Ausbau der datenbankgestützten Sammlungserschließung die Entwicklung von Digitalkompetenzen und -strategien der Museen zu fördern.

Nicht nur pandemiebedingt haben die Online-Angebote im kulturellen Bereich einen deutlichen Schub und Zuwachs bekommen, an dessen Ausgestaltung die hessischen Museen maßgeblich beteiligt waren. Die Bandbreite der Formate ist vielfältig und reicht von Erweiterungen oder neu gelaunchten Online-Sammlungen, virtuellen Ausstellungsrundgängen (etwa mittels 360°-Touren) über Social-Media-Aktivitäten bis hin zu Podcasts, Kurzfilmformaten und hybriden Online-Eröffnungen. So passte es gut in das erste Pandemie-Jahr, dass eine ehrenamtliche Jury ebenfalls das Thema aufgegriffen und 2020 erstmals den DigAMus-Award (DigAMus = Digitale Angebote für Museen) verliehen hat. Nominiert werden konnten Formate in den Kategorien Apps & Games, Inklusion & Integration, Online-Ausstellungen & 360°, Social Media & Videos sowie Podcasts. Zudem gab es einen Sonderpreis für Projekte mit wenig Budget und einen Publikumspreis. Nicht nur die Projekte, die schließlich gewonnen haben, sondern alle 129 Einreichungen geben einen inspirierenden Eindruck davon, welche digitalen Angebote in Museen entwickelt wurden und welche Potenziale auch in Low-Budget-Formaten stecken (www.digamus-award.de).

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Museen ihre Digitalkompetenzen ausgebaut und oft damit verbunden auch ihr technisches Equipment und Know-how aufgerüstet haben. Waren in der ersten Phase des Lockdowns häufig noch verwackelte Handy-Videos oder Aufnahmen aus dem privaten Raum heraus vorherrschend, konnten nach und nach einige Museen die Qualität ihrer Angebote mit Hilfe von professionellen Tools – darunter Videokonferenzsysteme und Livestreams – und oft auch externen Dienstleistern sichern. Dennoch muss betont werden, dass diese Schritte mit zusätzlichen Kosten und Personal verbunden sind, die nicht alle Museen aufbringen können. So braucht es weiterhin unbedingt Ressourcen für Technik und Personal, zusammen mit dem Engagement von vielen Einzelnen, oft Ehrenamtlichen, die die Zeit und den Mut haben, im digitalen Raum zu experimentieren. Gerade das gemeinsame Lernen und Ausprobieren – am besten direkt im Kontakt mit den Zielgruppen – macht den digitalen Raum so attraktiv.

Inwiefern eine Digitalstrategie – gerade in großen Institutionen – mehrere Bereiche umfassen kann, wird beispielhaft am Programm „Filmkultur online“ sichtbar, ein Angebot des Deutschen Filminstituts & Filmmuseums (DFF) in Frankfurt am Main (www.dff.film/filmkultur-online). Das Haus nutzte die Corona-Krise, um seine digitalen Kommunikations-Kanäle noch weiter auszubauen. Auf diese Weise entstanden neue Bildungs- und Unterhaltungsangebote, darunter auch ein Podcast-Channel „Alles ist Film“. Unter dem Titel „Filmkultur online“ liefert das Museum regelmäßig Filmblogs, Streamingtipps sowie Spiel- und Bastelideen für Familien. Auch beinhaltet das Angebot Filmgespräche und virtuelle Ausstellungsrundgänge. Begleitet wird dies auf den Social-

Mit der Software „Pixilation“ werden Menschen in Bewegung gesetzt. Das Team der DFF-Museumspädagogik erklärt in einem Tutorial, wie es funktioniert: www.dff.film/tutorial-pixilation-mit-dem-tablet/; Foto: Sophie Schüler

Workshop „Pixilation“ im DFF; Foto: Sophie Schüler

Media-Kanälen des DFF (Facebook, Twitter, Instagram, YouTube), welche eine internationale Online-Community mit täglichen Postings zum eigenen Programm sowie zum aktuellen Filmgeschehen erreichen. Als Querschnittsaufgabe entstehen die Beiträge in enger Absprache mit sämtlichen Abteilungen.

Digitale Anleitung – analoger Stern; Foto: Gerhard Bopp, Bearbeitung Jürgen Moog

2020 war nicht nur das Jahr der Online-Eröffnungen, sondern auch eindeutig das Jahr der digitalen Tagungen, Besprechungen und Konferenzen. Doch die Teilnahme an Online-Formaten oder deren Durchführung sind für viele Museumsmitarbeitende oder die -träger mit enormen Hürden verbunden und produzieren auch Ausschlüsse. Sicherheitsbedenken und Datenschutz sowie Firewall-Einstellungen auf der einen Seite wurden häufig auf der anderen Seite mit fehlendem Know-how sowie nicht ausreichender Ausstattung flankiert. Diese Rahmenbedingungen entschieden oft über die Möglichkeit, an digitalen Angeboten teilzunehmen oder diese selbst anzubieten. Immer wieder wurde deutlich, dass es langfristig nicht nur stabile Internet-Verbindungen braucht, sondern ebenso sichere und verlässliche IT-Infrastrukturen, die den Anforderungen unserer Zeit entsprechen und etwa das Remote-Arbeiten im Home-Office ermöglichen. So sind auch weitere Förderprogramme des Landes und Bundes, wie beispielsweise das BKM-Programm „Neustart Kultur“ oder „Digitale Dorflinde – WLAN-Förderung für hessische Kommunen“ notwendig, um die nötige Infrastruktur langfristig und flächendeckend abzusichern.

Der Arbeitskreis Museumspädagogik im Hessischen Museumsverband und der Arbeitskreis Volontariat in Hessen haben 2020 ihre Zusammenkünfte in den virtuellen Raum verlagert. Bei den hessischen Volontärinnen und Volontären ging es unter dem Motto „Bekanntes Neuland. Digitale Strategien in Museen und Institutionen“ explizit um Formen des digitalen Wandels und einen Austausch untereinander. Teil des thematischen Programms war auch ein anregender Beitrag von Jan Hellbusch mit dem Fokus auf „Barrierearmut im digitalen Raum“ und Fragen der Zugänglichkeit. Im Arbeitskreis Museumspädagogik fand ein reger Austausch zu den Möglichkeiten digitaler Vermittlungsformate statt. So stellten einige hessische Museen ihre digitalen Angebote vor. Das Vonderau Museum in Fulda entwickelte mit Hilfe der App „ActionBound“ beispielsweise ein digitales Tierquiz mit Inhalten zum Ausstellungsbereich Naturkunde (siehe Mitteilungen 59/2020). Auf einem 360°-Rundgang kann das Museum zudem virtuell begangen werden. Ebenfalls im digitalen Raum zu besichtigen ist nun das Stadtmuseum „Haus zum Löwen“ in Neu-Isenburg.

Eine Hybridform zwischen digital und analog entwickelte das Museum Kelkheim – Sammlung für Möbelhandwerk und Stadtgeschichte in Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit Kelkheim Taunus. Da auch hier coronabedingt die Durchführung analoger Workshops nicht möglich war, wurden digital Bastelanleitungen auf der Museumswebsite zur Verfügung gestellt. Dafür notwendiges Bastelmaterial wurde am örtlichen Rathaus zur Abholung hinterlegt. Integriert war die Aktion in den Online-Adventskalender der Stadt Kelkheim. Das niedrigschwellige Angebot erfreute sich einer großen Nachfrage und ließ sichtbar werden, dass der digitale Raum auch ohne große Kosten und Aufwände bespielbar ist.

Ein weiteres Beispiel, wie derselbe für Vermittlungszwecke genutzt werden kann, stellte das Archäologische Museum Frankfurt mit seinem Format „Archäologisches Museum Frankfurt zuhause“ vor. Angegliedert an die Website des Museums finden interessierte Gäste hier verschiedene Angebote wie Videos, Rezepte oder Bastelanleitungen.

Ein ähnliches Konzept verfolgt auch das Programm „GestalterKids@Home“, ein Vermittlungsangebot des Frankfurter Museum Angewandte Kunst. Dabei wurde das GestalterKids-Programm unter den Vorzeichen des Lockdowns in den digitalen Raum verlegt. Jeden Monat erscheint ein neues „GestalterKids@Home“ mit interessanten Ausstellungseinblicken und kreativen Aufgabenstellungen. Kinder werden dazu eingeladen, mit ihren fünf Sinnen zu entdecken, was sie alles können. So lernen sie jeden Monat von zu Hause aus einen Teil der Museumssammlung näher kennen und können im Anschluss selbst kreativ werden.

Die Corona-Pandemie hat nochmal bestätigt, dass der digitale Raum aus der Museumsarbeit nicht mehr wegzudenken ist. Die digitale Transformation eröffnet nicht nur Herausforderungen, sondern auch Möglichkeiten. Potenziale, die im direkten Kontakt mit unterschiedlichen Besuchenden entstehen, werden aktuell auch unter dem Schlagwort „das post-digitale Museum“ diskutiert. War zunächst einiges aus der Not geboren, können viele Museen nun künftig aus diesen Erfahrungen schöpfen, um ihre digitalen Vermittlungsansätze weiterzuentwickeln und diese noch enger mit anderen Angeboten zu verknüpfen. Auch könnte eine stärkere Vernetzung und Unterstützung untereinander im Sinne einer digitalen Solidarität dazu führen, dass Schwellen und Barrieren abgebaut werden und möglichst vielen Museen der Weg ins Digitale gelingt. Gute Beispiele für kooperative Formen im digitalen Raum sind etwa Blog-Paraden (das Sammeln von Blog-Beiträgen unter einem thematischen Fokus). Auch große Verbundprojekte wie museum4punkt0 eröffnen Potenziale, sodass digitale Anwendungen nachhaltig konzipiert und damit für möglichst viele Museen nutzbar gemacht werden können.

Basteln und Malen beim GestalterKids-Programm; Fotos: Anja Jahn, © Museum Angewandte Kunst

Der HMV wird die hessischen Museen auf ihrem Weg der Aneignung von sich permanent wandelnden Digitalkompetenzen und Digitalstrategien begleiten, damit das reiche kulturelle Erbe Hessens möglichst vielen Menschen dauerhaft zugänglich gemacht werden kann.

Anne-Marie Bernhard, Katharina Fuhrhop

2020 – Keine Fachtagung, kein Verbandstag, aber viele neue Herausforderungen

Eines der ungewöhnlichsten Jahre seiner immerhin schon über 90-jährigen Geschichte absolvierte der Hessische Museumsverband im Jahr 2020. „Ungewöhnlich“ meint dabei nicht nur die erheblichen Einschränkungen infolge der Corona-Pandemie samt mehrmonatiger Schließung der hessischen Museen, die die Mitarbeiterinnen des Verbandes durch spezielle Problemlagen im Förderverfahren sowie stete Kommunikation von neuen Verordnungen, Hygieneschutzkonzepten und Hilfsprogrammen forderte. Denn ungewöhnlich war das Jahr auch, weil es viele positive Entwicklungen für die Zukunftsfähigkeit des Verbandes gab. So konnte der Hessische Museumsverband seine Tätigkeitsfelder im Jahr 2020 auf Basis erhöhter Landeszuwendungen bei der institutionellen Förderung erheblich erweitern.

Alle im Bild: Der Vorstand und die Mitarbeiterinnen des Hessischen Museumsverbandes während der Vorstandssitzung im November 2020; Screenshot: © HMV

Getrübt wurde die Aufbruchstimmung dann durch den ersten Lockdown im Frühjahr, der die Museen, den Verband wie auch die gesamte Gesellschaft völlig unvorbereitet traf. Nachdem erste Planungen umgestellt waren, entschied sich der Verband für eine frühzeitige Absage des Verbandstages, der am 26. September 2020 in Fritzlar hätte stattfinden sollen. Dabei ging es sowohl um die Minimierung der Risiken für unsere Mitglieder, zugleich aber auch darum, den Verbandsmitgliedern die Teilnahme an der Mitgliederversammlung zu ermöglichen, die traditionell an diesem Datum stattfindet.

Seitens der Geschäftsstelle liefen daher umfangreiche Vorbereitungen zur schriftlichen Durchführung der Mitgliederversammlung an. Nach vorheriger Ankündigung erfolgte die Aussendung der Einladung und sämtlicher ergänzender Unterlagen sowie eines frankierten Rückumschlages an alle Mitglieder auf Grundlage des Gesetzes zur Abmilderung der Folgen der COVID-19-Pandemie im Zivil-, Insolvenz- und Strafverfahrensrecht. Insgesamt beteiligten sich durch Rücksendung des Antwortformulars bis zum genannten Zeitpunkt 288 der 522 Mitglieder des Hessischen Museumsverbandes (55,2 Prozent). Alle Stimmzettel waren gültig.

Die Mitgliederversammlung stimmte allen Tagesordnungspunkten mit notwendiger Mehrheit zu. Ein Schwerpunkt der Beschlussfassung lag auf der notwendig gewordenen Satzungsänderung. Handlungsbedarf bestand hier, da die alte Satzung aus dem Jahre 2005 eine Reihe von Änderungen in der Verbandsarbeit sowie den Strukturen des Verbandes nicht mehr abbildete. Dieses betraf insbesondere den Betrieb einer hauptamtlich besetzten Geschäftsstelle und die Einstellung einer hauptamtlichen Geschäftsführung. Hinzu kamen notwendige Änderungen nach den heutigen Vorgaben für Satzungen gemeinnütziger Vereine ebenso wie das Anliegen, die Satzung insgesamt neu zu strukturieren und nicht zwingende oder nicht mehr zutreffende Sachverhalte herauszunehmen.

Die Satzungsneufassung wurde mit 273 Ja-Stimmen, einer Nein-Stimme und 14 Enthaltungen und damit mit der notwendigen Zwei-Drittel-Mehrheit unter den Teilnehmenden der Mitgliederversammlung verabschiedet. Ein besonderer Dank geht hier an die Geschäftsstelle und die Museumsberaterinnen, die den logistischen Aufwand gemeinsam stemmten und viele telefonische „Erinnerungsgespräche“ führten. Mit Beginn dieses Jahres wurde die neue Satzung in das Register des Amtsgerichts Kassel eingetragen und ist nun auch online einsehbar auf der Homepage des Verbandes (Download unter: https://museumsverband-hessen.de/de/der-verband).

Der erneute Lockdown im November und die Schließung der Museen markierte die zweite einschneidende Zäsur. Die Einordnung unter Freizeiteinrichtungen in gleicher Aufzählungsfolge mit den Bordellen löste – bei allem Verständnis für die Notwendigkeit einheitlicher Maßnahmen – große Empörung aus, da weder die gut eingespielten Schutzkonzepte noch der Stellenwert der Museen als Orte kultureller Bildung Berücksichtigung fanden.

Gewappnet mit den Erfahrungen der letzten Monate, waren die Mitarbeiterinnen des Verbandes immerhin vorbereitet, um Beratungsgespräche wieder auf digitalem Wege zu führen. Ergänzend dazu wurden die Museen über den neuen Newsletter mit wichtigen Informationen zu finanziellen Unterstützungsmaßnahmen, Weiterbildungen und Publikationen versorgt. Auch die Vorstandssitzungen zum Förderverfahren fanden als digitale Zusammenkünfte statt. Hinter den Kulissen des Verbandes ging die Arbeit intensiv weiter. Eine Onlinebefragung zur (digitalen) Sammlungserschließung wurde auf den Weg gebracht (s. S. 58ff.), Kooperationsprojekte wie die geplante Verbundausstellung und eine gemeinsame Tagung mit dem Landesverband der Volkshochschulen und der Landesvereinigung Kulturelle Bildung zum Thema „Dritte Orte“ angestoßen sowie der Dialog zu weiteren Partnern wie den „LandKulturPerlen“, der

Auf Abstand: Pandemiegerechtes Arrangement bei einem Beratungstermin im Museum Bensheim; Foto: Heike Heinzel, © HMV

Hessen-Archäologie und den Routen der Industriekultur aufgenommen bzw. intensiviert.

Insgesamt bleibt es ein Blick auf ein Jahr voller Herausforderungen nicht nur für den Verband, sondern vor allem für die Museen. Trotzdem konnte vieles erreicht und vieles angestoßen werden. Neue Wege der digitalen Kommunikation und Fortbildung haben sich etabliert, zugleich mussten der Austausch und die Beratung vor Ort zurückstehen. Weitere ergänzende Beratungsangebote im Bereich Provenienzforschung, Vermittlung und Digitalisierung sind in Vorbereitung und führen uns hoffentlich bald nicht nur digital, sondern auch physisch wieder zusammen.

Christina Reinsch

Startbildschirm „So geht digital – Museumsarbeit online?“, 12. Januar 2021, mit Referentin Anne-Marie Bernhard; Foto: HMV

Seminarprogramm 2021 – analog, digital und nah bei Ihnen

Der Hessische Museumsverband (HMV) bietet seit vielen Jahren Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern mit den Museumsseminaren Möglichkeiten der Aus- und Fortbildung wie auch des kollegialen Austausches. Die Einschränkungen durch die Corona-Pandemie nutzten wir, um das Format grundlegend zu überarbeiten. Nun heißt es: analog, digital und nah bei Ihnen.

Inventarisierung, Sammlungspflege, Provenienzforschung, Digitales und Analoges, Spiel-Räume, Vor-Ort-Beratungen, Zeitzeugenbefragung und Entsammeln: Das neue Programm bietet zahlreiche Themen, die alle eines gemeinsam haben: Sie begreifen das Museum als einen Ort der Begegnung und des Austauschs – analog wie digital. Und so verkörpert das neue Seminarprogramm das, was den Museumsberaterinnen wichtig ist: Wir möchten die Museumsmitarbeitenden, ob im Ehrenamt oder im Hauptberuf, auf dem Weg zu einer zeitgemäßen Museumsarbeit begleiten.

Was ist neu? Wir teilen unsere Seminare zukünftig in drei Bausteine der Weiterbildung ein: Der grüne Baustein steht für „Basis-Seminare“, die Grundlagen und Handlungsempfehlungen für die praktische Museumsarbeit vermitteln. Hier werden beispielsweise ein Online-Seminar zu den Grundlagen der Vermittlung im Museum oder ein analoges Seminar zu wesentlichen Fragen der Bestandserhaltung angeboten.

Der zweite Baustein, im Programm blau markiert, nennt sich „So geht digital“. Ihm liegen zwei Ansätze zugrunde: Zum einen werden hier digitale Werkzeuge für die unterschiedlichen Anforderungen im Museum vorgestellt, zum andern kann etwa über die monatliche Online-Sprechstunde ein Schwerpunktthema näher betrachtet werden.

Der dritte, hellgrüne Baustein bezieht sich auf „Angebote vor Ort“, die im Museum in Anspruch genommen werden können. Diese bauen auf den Erfahrungen mit den Förderprogrammen der letzten Jahre auf. Hier werden bewährte Angebote wie „Sammeln mit System“ demnächst ergänzend flankiert, zum Beispiel mit einem Beratungskonzept zur Erstellung einer digitalen Strategie für Museen.

Schon am 12. Januar 2021 startete das erste Seminar des blauen Bausteins „So geht digital“. Anne-Marie Bernhard begrüßte zehn Teilnehmende aus sieben Museen, die sich mit der Thematik „Museumsarbeit online? – Tipps und Tricks zu digitalen Besprechungen und Veranstaltungen im Museum“ im Konferenzraum von Zoom trafen. Da verstärktes Interesse an den Online-Veranstaltungen besteht, bietet der HMV in der zweiten Jahreshälfte dazu weitere Angebote an.

Ein neues Format ist die monatliche Online-Sprechstunde, die in 2021 unter der Leitfrage „Wie weitermachen – Quo vadis, Museum? Chancen, Möglichkeiten, Perspektiven für die Museumsarbeit morgen“ steht. Hier stellen wir wechselnde Themen der Museumsarbeit vor und treten mit Ihnen in Dialog. Gleichzeitig können Sie Erfahrungen im digitalen Raum machen oder uns einfach nur kennenlernen. Die Teilnahme ist ohne Anmeldung möglich, um den Austausch zu erleichtern. Die erste Online-Sprechstunde am 20. Januar 2021 mit der Museumsberaterin Barbara Hölschen widmete sich mit acht Teilnehmenden dem Thema „Zukunft jetzt – wie gehe ich es für mein Museum an?“. Die Resonanz war auch nach der zweiten Sprechstunde durchweg positiv, da ein Austausch unter Kolleginnen und Kollegen spontan stattfinden kann und nicht mit großer zeitlicher Vorplanung verbunden ist.

Die Bausteine des Seminarangebots umfassen vielfältige Fortbildungsmöglichkeiten: Sie bieten Einblicke in Felder der klassischen Museumsarbeit, Anregungen zur Reflexion langjähriger Museumsarbeit, Hilfen zum Einstieg in die digitale Welt und darüber hinaus Angebote für eine individuelle Weiterbildung. Wir freuen uns auf Ihre rege Teilnahme – analog wie digital.

Weitere Informationen und Anmeldung: www.museumsverband-hessen.de/de/veranstaltungen/seminarprogramm-2021

Barbara Hölschen

Nettikette-Regeln für Videokonferenzen; grafische Gestaltung: Katharina Fuhrhop, HMV

Provenienzforschung – ein neues Aufgabenfeld für den Hessischen Museumsverband

Erinnerungsobjekt von Linda-J. Knop: „Zur Erde sollst du werden“, 2016, für eine unbekannte Nama im Völkerkundlichen Museum Witzenhausen; Foto: Linda-J. Knop

Die aktuelle Sonderausstellung in Wetzlar beschäftigt sich mit der Herkunft von Möbeln und Kunstgegenständen aus der Sammlung Lemmers-Danforth; Foto: Städtische Museen Wetzlar

Provenienzforschung ist die Erforschung der Herkunft von Kulturgütern und beschäftigt sich mit der Frage, wie ein Objekt in die Sammlung eines Museums, eines Archivs oder einer Bibliothek gelangte. Seit September 2020 gehört die Provenienzforschung zu einem neuen Aufgabenfeld des Hessischen Museumsverbandes (HMV).

In Hessen gibt es etwa 400 Museen. Größere Häuser wie zum Beispiel in Frankfurt, Darmstadt, Offenbach, Wiesbaden oder Kassel konnten trotz des hohen Personal-, Zeit- und Kostenaufwandes schon proaktiv eine systematische Provenienzforschung betreiben und diese als Kernaufgabe etablieren. Dadurch entstanden in den letzten Jahren interessante Projekte, die die Basis für Ausstellungen, verschiedene Vermittlungsangebote und weitere Forschungen legten. Aktuell findet beispielsweise bis Ende 2021 die Präsentation der Projektergebnisse in den Städtischen Museen Wetzlar statt.

Der Hessische Museumsverband hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Provenienzforschung in der Fläche auszudehnen, insbesondere in den kleineren und mittelgroßen nichtstaatlichen Museen, denen es bislang personell, zeitlich und finanziell nicht möglich war, sich diesem Thema zu widmen. Hier soll für die Provenienzforschung sensibilisiert und durch Weiterbildungs- und Beratungsangebote sowie verschiedene Projekte Unterstützung geleistet werden. So plant der HMV im Bereich „Koloniale Kontexte“ eine quantitative Bestandsermittlung von ethnografischen Objekten und im Bereich „NS-Unrecht“ die Einrichtung eines Erst-Checks. Ziel ist es, die Erwerbsumstände der Sammlungsobjekte zu untersuchen und bei möglichen Rückgabefällen faire und gerechte Lösungen zu finden.

Provenienzforschung resultiert in Deutschland vor allem aus der moralischen Verpflichtung, NS-Verbrechen in allen Bereichen aufzuklären. Ein besonderer Schwerpunkt ist daher die Suche nach Objekten, die in der Zeit des Nationalsozialismus der jüdischen Bevölkerung unrechtmäßig entzogen wurden. In den letzten Jahren rückte auch Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in den Fokus, denn im Zuge des europäischen Kolonialismus gelangten Objekte sowohl aus den ehemaligen deutschen Kolonialgebieten als auch aus anderen Teilen der Welt in museale Sammlungen. Auch hier bedarf es der Erforschung und Klärung der historischen Hintergründe. Darüber hinaus werden Museumsbestände zunehmend auf Kulturgutentziehungen in der Zeit der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) geprüft.

Zum Thema Provenienzforschung sind zahlreiche hilfreiche Leitfäden entstanden; Foto: Saskia Johann, © HMV

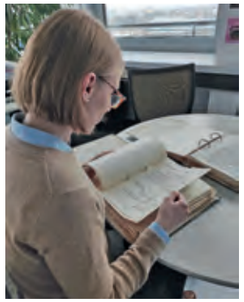
Provenienzforschung ist nicht nur ein Beitrag zur Wiedergutmachung von Unrecht; sie verschafft den Museen auch Sicherheit im Umgang mit den eigenen Objekten und durch ein proaktives Vorgehen eine gute Ausgangslage bei Auskunfts- und Restitutionsgesuchen. Somit ist sie ein Gewinn für die Objektinventarisierung, die Kontextualisierung des Bestandes und das Sammlungsmanagement. Die Provenienzforschung bietet zudem zahlreiche Möglichkeiten, durch die vertiefte Beschäftigung mit der eigenen Sammlungsgeschichte neue Ausstellungsthemen und Vermittlungsformate zu entwickeln oder die Dauerausstellung aufgrund der erzielten Ergebnisse zu überarbeiten und damit neue Anreize für Besucherinnen und Besucher zu schaffen. Als erfolgreiches Beispiel kann hier das Museum Witzenhausen genannt werden, wo 2017 durch systematische Provenienzforschung ein Nama-Schädel an Namibia zurückgegeben und die dadurch leer gewordene Vitrine als Kunst- bzw. Erinnerungsobjekt inszeniert wurde (siehe Mitteilungen 55/2018, S. 42ff.).

Zur quantitativen Bestandsermittlung startet der Hessische Museumsverband im Frühjahr dieses Jahres eine Online-Umfrage in hessischen Museen, die einen Überblick über die Anzahl von Ethnografika und deren Herkunft geben soll. Die Erfassung bildet einen Ausgangspunkt für mögliche Nachfolgeprojekte, wie beispielsweise eine Online-Datenbank, die Transparenz für die Herkunftsgesellschaften ermöglicht und Impulse für die Deutung der kolonialen Landesgeschichte gibt.

Erst-Checks prüfen grundsätzlich, ob und in welchem Umfang in einem Museum der Bedarf an Provenienzforschung besteht. Aufgrund der geringeren Objektanzahl eignen sich kleinere Museen für diese Projektart. Die Recherche in den Museumsarchiven und Depots erfolgt in enger Kooperation und im Austausch mit den Mitarbeitenden der jeweiligen Museen. Abschließend erhalten die teilnehmenden Institutionen einen ausführlichen Ergebnisbericht und gegebenenfalls Empfehlungen für weitere Recherchen. Erst-Checks haben sich bereits in zahlreichen Bundesländern bewährt. 2012 vom Museumsverband Brandenburg in Zusammenarbeit mit der damaligen Arbeitsstelle für Provenienzforschung, heute Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, entwickelt, wurden in Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Bayern und Thüringen in mehreren Runden über 80 Museen mit großem Erfolg untersucht. Es ist wünschenswert, dass dieses Modell auch in Hessen etabliert wird.

Eine weitere Aufgabe für die Provenienzforschung wird in den kommenden Jahren die Aufarbeitung der Geschichte des Hessischen Museumsverbandes und seiner Vorgängerinstitutionen in der Zeit des Nationalsozialismus sein. Im Vordergrund steht die Frage, inwiefern der Museumsverband inhaltlich zum Beispiel bei Ausstellungen und dem Sammlungsaufbau auf Museen eingewirkt hat. Dafür sollen die Akten der verbandseigenen Registratur sowie in den betreffenden Archiven eingesehen werden.

Saskia Johann



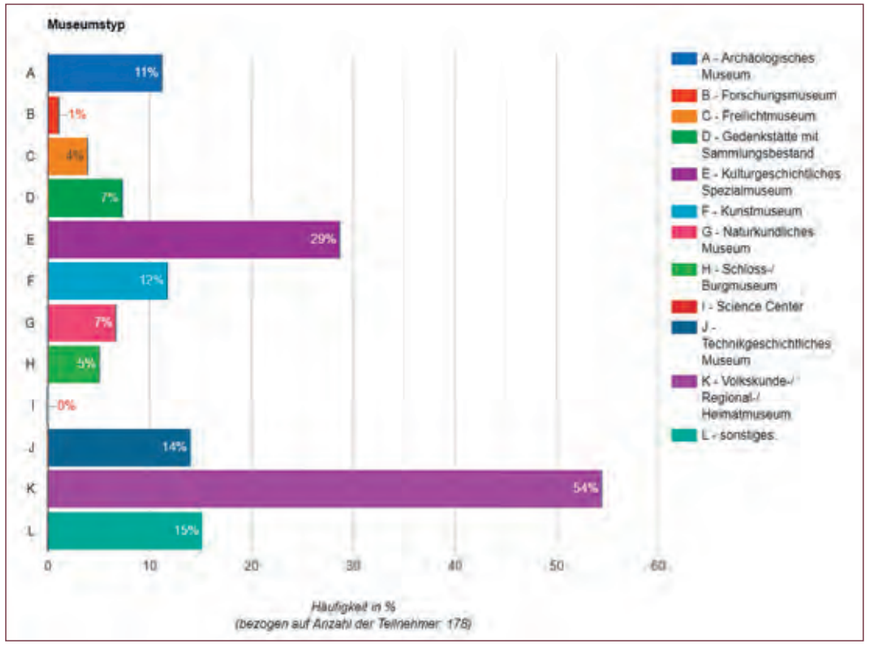
Dr. Saskia Johann bei der Sichtung der Akten zur Verbandsgeschichte; Foto: Iris Salomon, © HMV

Ergebnisse der Online-Umfrage zur digitalen Sammlungserschließung in den Museen

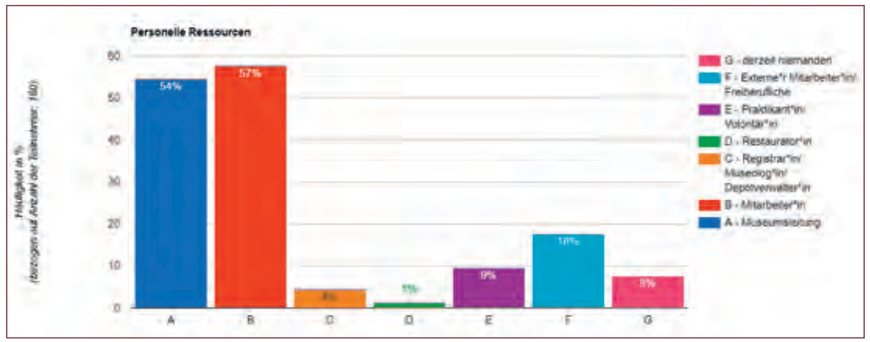
Für Museen ist Digitalisierung längst kein Neuland mehr. Unter dem Sammelbegriff verbindet sich jedoch ein breites Themenfeld, welches so unterschiedliche Bereiche wie Verwaltung, Haustechnik, Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung, Museumsmanagement und Sammlungserschließung umfassen kann. Digitalisierung ist somit eine Querschnittsaufgabe, angesichts begrenzter Ressourcen jedoch für viele Museen eine große Herausforderung.

Mit der seit Oktober 2020 beim Hessischen Museumsverband (HMV) eingerichteten Stelle für Digitalisierung und Sammlungsmanagement wird das Anliegen verfolgt, die kommunalen und privatrechtlichen Museen mit Fortbildungen, Handreichungen und Beratung auf diesem Gebiet zu unterstützen. Langfristiges Ziel ist dabei, die Museen über vielfältige Angebote im digitalen Raum sichtbarer werden zu lassen.

2020 wurde nach Konzeption und Vorbereitung durch Stefanie Cossalter-Dallmann als Werkvertragsnehmerin und Umsetzung durch den HMV eine Online-Umfrage gestartet, mit der der Ist-Zustand der datenbankgestützten Inventarisierung von Museumssammlungen ermittelt werden sollte. Um teilnehmen zu können, musste einer Datenschutzerklärung



Angaben über den Museumstyp, Ergebnisse einer Online-Umfrage des HMV



Angaben darüber, durch wen die Inventarisierung erfolgt, Ergebnisse einer Online-Umfrage des HMV

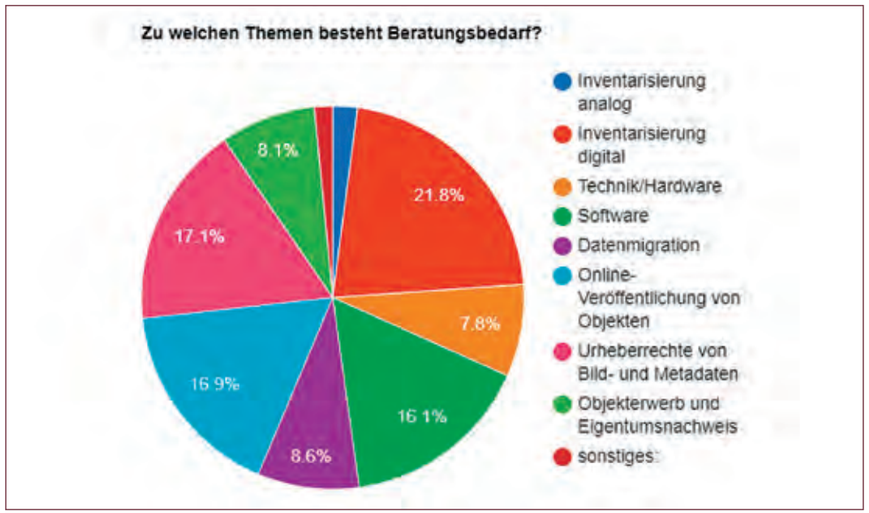
zugestimmt werden, erst dann konnten die 45 Fragen beantwortet werden. Erfreulich ist die Beteiligung von über 200 Museen an dieser Abfrage.

Ein deutliches Ergebnis ist, dass die datenbankgestützte Inventarisierung weiter ausgebaut und gefördert werden muss. So gaben 97 von 230 teilnehmenden Museen an, dass sie derzeit ausschließlich analog inventarisieren. 76 Prozent nutzen Karteikarten, darunter mehr als ein Drittel Karteikarten des HMV. Aufschlussreich sind die Angaben über den Umfang der bereits inventarisierten Objekte: Der Mittelwert der Inventarisierungsquote der Sammlungen liegt bei 50 Prozent, bei 18 Prozent liegt die Quote unter 25 Prozent.

Nachholbedarf besteht einerseits im Sammlungsmanagement, also dass neben Inventar-Eingangsbüchern und Karteikarten auch Datenbank oder Software gestützte Prozesse wie Leihvorgänge oder Standorte dokumentiert werden können. Zugleich gibt es auch im klassischen Bereich der datenbankgestützten Inventarisierung eindeutige Bedarfe, sei es, dass größere Datenbereinigungen anstehen, Daten aus Excel- oder Word-Tabellen in eine Software migriert oder Teilbereiche inventarisiert werden sollen.

Bei den genutzten Datenbanken, Programmen und Software-Anbietern gibt es eine deutliche Tendenz zum nicht-kommerziellen Bereich. So werden vielfach „eigen-gestrickte“ Programme oder einfache Software-Lösungen verwendet. Gerade die kleineren privatrechtlichen Spezialmuseen und diejenigen, die überwiegend mit ehrenamtlichen Kräften und wenig Ressourcen arbeiten, gaben an, dass sie anstreben, ihre Sammlungserschließung zu professionalisieren. Die dabei verwendeten Programme sollten einfach zu bedienen, individuell anpassbar und möglichst kostenfrei sein. Diese Bedarfe wird der HMV bei Handreichungen zu geeigneter Software-Auswahl zukünftig berücksichtigen.

Der HMV möchte auf der Grundlage dieser Ergebnisse die Quote der inventarisierten Objekte erhöhen, indem er die Museen dabei unterstützt, die Quantität wie auch die Qualität der Metadaten (strukturierte Informationen zu den Exponaten) und der dazugehörigen Digitalisate und Objektfotografien zu verbessern. Dies hängt eng zusammen mit den technischen Voraussetzungen. Etwa 46 Prozent arbeiten mit einem standortgebundenen Computer, 40 Prozent mit Notebooks. Eine professionelle Ausstattung für Objektfotografie ist bei fast zwei Drittel der Museen vorhanden, die Anbindung an eine kommunale IT oder ein stabiles externes Netzwerk ist bei 30 Prozent der Fall.



Angaben zu Beratungsbedarfen, Ergebnisse einer Online-Umfrage des HMV

Screenshots S. 58 bis 60: HMV

Ein weiteres Anliegen ist es, die Daten zu vereinheitlichen und an Normdaten (kontrollierte Vokabulare) zu orientieren, damit den Museen die Veröffentlichung oder Weitergabe ihrer Daten erleichtert wird. Inwiefern eine Kollektiv-Lizenz für einige hessische Museen sinnvoll wäre, auch um gegebenenfalls die Daten über einen Aggregator (eine Art Zwischenlieferant von Daten) an Portale auszuspielen, wird derzeit geprüft.

Die Umfrage ergab eindeutig, dass der Ausbau der Schulungs- und Beratungsangebote im Bereich softwaregestützte Inventarisierung dringend notwendig ist. Langfristig will der HMV in enger Abstimmung mit dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) an einem gemeinsamen Datenraum arbeiten, damit möglichst viele nichtstaatliche Museen größere Sichtbarkeit im digitalen Raum finden, etwa in künftigen Verbundprojekten oder bekannten Objekt-Portalen wie der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) und Europeana.

Die Online-Umfrage ist nur ein Baustein der Digitalstrategie des HMV, die in den kommenden Monaten fortentwickelt wird. 2020 hat der HMV bereits das Fortbildungsprogramm durch Online-Formate ergänzt. So entstand ein Scrollytelling-Format für den Bereich Inventarisierung, das 2021 mit einem Online-Schulungsangebot zu Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen weiterentwickelt wurde. Auch das umfangreiche Seminarprogramm 2021 bietet zahlreiche Online-Angebote (siehe S. 54f.). Eine weitere Aktivität war und ist außerdem die Rubrik #HMVMuseumstuerchen auf Twitter: ein Format, in dem der Verband hinter Museumstüren blickt und auf analoge und digitale Angebote der Museen hinweist.

Anne-Marie Bernhard

Museen inspirieren die Zukunft

Internationaler Museumstag am 16. Mai 2021

Analog oder digital – der Internationale Museumstag wird stattfinden. Stellte die Ungewissheit im letzten Jahr aufgrund der Corona-Pandemie viele Museen vor enorme Herausforderungen, hat sich in diesem Jahr eine große Anzahl der Häuser darauf eingestellt. Der weltweite Aktionstag findet am 16. Mai nun schon zum 44. Mal statt und bietet den Museen die Möglichkeit, sich mit ihren Ausstellungen, Aktionen und Angeboten einem interessierten Publikum zu präsentieren. Er wird jährlich vom Internationalen Museumsrat ICOM ausgerufen und mit einem neuen Motto aus der Museumsarbeit beleuchtet. 2021 lautet der Schwerpunkt „Museen inspirieren die Zukunft“. Alle Museen in Hessen – von den Heimat- und Regionalmuseen bis hin zu den großen staatlichen Einrichtungen – sind wieder aufgerufen, sich zu beteiligen.

Eröffnet werden an diesem Tag unter anderem fünf Sonderausstellungen der Museumslandschaft Hessen Kassel unter dem Motto „Kassel … mit allen Wassern gewaschen“, die coronabedingt letztes Jahr nicht stattfinden konnten, sowie anlässlich des Keltenjahres die Sonderausstellung „Auf den Spuren der Archäologie. Vom Fundort ins Museum“ des Oberhessischen Museums in Gießen. Einen Stadtrundgang zu jüdischem Leben bietet das Museum Reinheim an, Depotführungen das LandMuseum Wülmersen. Im Museum Großauheim sind Kinder eingeladen, an der Mitmach-Aktion „Federkiel und Tintenfass – Schreiben wie im Mittelalter“ teilzunehmen.

Viele digitale Angebote können auch schon vor dem Internationalen Museumstag angeschaut werden. So können Interessierte einen virtuellen Sammlungsrundgang durch das RadWerk in Klein-Auheim machen und im Bibelhaus Erlebnis Museum in Frankfurt am Main kann ebenfalls digital durch die Sammlung und das Archiv gestöbert werden. Eine mathematische Schnitzeljagd mit der App Actionbound bietet das Mathematikum Gießen an.

Den Internationalen Museumstag begleitet jedes Jahr eine Social-Media-Kampagne. In diesem Jahr lädt die Challenge „Ich sehe was, was du nicht siehst“ die Menschen dazu ein, ihren Blick besonders auf die unscheinbaren Dinge zu werfen und den Fokus auf Emotionen, Farben, Materialien, Erinnerungen sowie Eigenschaften zu legen.

Zudem ist der Aktionstag in den sozialen Netzwerken vertreten und pflegt ein Profil auf Facebook, Twitter und Instagram. Schon jetzt können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen unter dem Titel „Meine Entdeckung für Euch“ die unterschiedlichen Berufe aus den Museen dort vorstellen. Die Aktionen werden gebündelt unter dem Hashtag #MuseenEntdecken.

Informationen und Programm unter: www.museumstag.de

Bernadette Gorsler

Museumspreis der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen

Eingang der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße; Foto: Claus Bach

Die Gießerei im Bauhaus-Keramik-Museum Dornburg; Foto: Eckelmann

Zum zehnten Mal wurde der Museumspreis der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen vergeben. Alle zwei Jahre sind öffentliche Museen in Hessen und Thüringen aufgerufen, sich um diese Auszeichnung zu bewerben, die in Zusammenarbeit mit den Museumsverbänden der beiden Bundesländer verliehen wird.

2020 war sich die bundesweit besetzte Fachjury nach einem mehrstufigen Auswahlverfahren, dessen Höhepunkt die dreitägige Bereisung von sieben Museen bildete, einig: Mit dem mit 25.000 Euro dotierten Museumspreis wird die Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße in Erfurt ausgezeichnet. Am Beispiel dieses authentischen Ortes werden auf vorbildliche Weise die Geschichte der Unterdrückung und des Widerstandes während der SED-Diktatur in Thüringen 1949 bis 1989 und deren gesellschaftspolitische Relevanz aufgearbeitet, ergänzt durch einen kleineren Ausstellungsteil zur NS-Zeit.

Für ihre beachtlichen Museumskonzepte bedachte die Jury die museale Präsentation des Bauhaus-Keramik-Museums Dornburg sowie das RadWerk – „Die Kulturstätte am Main“ in Hanau-Klein-Auheim mit Förderpreisen, die mit jeweils 5.000 Euro dotiert sind. In beiden Häusern sind Heimat- und Fertigungsgeschichte kombiniert und didaktisch herausragend umgesetzt worden.

Das Bauhaus-Keramik-Museum Dornburg spiegelt mit den Schwerpunkten Bauhaus, Otto Lindig und der Familie Körting Meilensteine der Keramikgeschichte des 20. Jahrhunderts wider, die mit der authentischen Keramikwerkstatt im Marstall der Dornburger Schlösser eng verknüpft sind. Mit Lebensbildern und zahlreichen Originalobjekten ergänzt das in einem modernen Anbau befindliche Museum anschaulich die Geschichte der Werkstatt, in die das Publikum ebenfalls einen umfassenden Einblick erhält.

Das RadWerk befindet sich im Gebäude einer ehemaligen Druckerei im Gewerbegebiet des Hanauer Stadtteils Klein-Auheim. Neben der Darstellung der Ortsgeschichte bilden die Historie und die Produkte des Zweiradherstellers Bauer, dessen Produktion sich zwischen 1914 und 1968 in Klein-Auheim befand, einen Schwerpunkt der Ausstellung. Unter Begleitung der Stadt Hanau entstand eine moderne Präsentation und ein neuer Begegnungsort, der mehrere Vereine und Initiativen zusammenschließt.

Das RadWerk in Hanau erhielt einen Förderpreis; Foto: Martin Hoppe

Der Museumspreis und die beiden Förderpreise werden für besonders überzeugende museale Umsetzungen vergeben. Zugleich wird damit ermöglicht, außergewöhnliche Ideen und deren Realisierung in Bezug auf die Sammlung, die Bewahrung, Erforschung, Vermittlung und Präsentation von Museumsgut in besonderer Weise zu würdigen.

Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen
Alte Rothofstraße 8–10
60313 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 21 75 - 5 11
www.sparkassen-kulturstiftung.de

AUTORINNEN UND AUTOREN

Anne-Marie Bernhard M. A., Hessischer Museumsverband e. V., Wiesbaden
Prof. Dr. Albrecht Beutelspacher, Mathematikum Gießen
Melanie Blaschko M. A., Mathematikum Gießen
Dr. Corinna Engel, Museum für Kommunikation Frankfurt
Helmut Failing, Heimatverein Rodheim-Bieber e. V.
Katharina Fuhrhop M. A., Hessischer Museumsverband e. V., Kassel
Theresa Gehring M. A., Jüdisches Museum Frankfurt
Bernadette Gorsler M. A., Hessischer Museumsverband e. V., Kassel
Dr. Daniel Groth, ConCultura GmbH, Bonn
Frauke Haß M. A., DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum, Frankfurt am Main
Johannes Heyden, Vonderau Museum, Fulda
Barbara Hölschen M. A., Hessischer Museumsverband e. V., Wiesbaden
Dr. Saskia Johann, Hessischer Museumsverband e. V., Kassel
Klaus Johe, Stadt Lindenfels
Kulturamt Michelstadt
Konstantin Lannert M. A., Historisches Museum Frankfurt
Dr. Christiane Lukatis, Museumslandschaft Hessen Kassel
Heike Mener, Heimatmuseum Langenselbold
Christina Reinsch M. A., Hessischer Museumsverband e. V., Kassel
Dr. Susanne Rodemeier, Religionskundliche Sammlung der Philipps-Universität Marburg
Cornelia Röhlke M. A., Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim
Dagmar Ruhlig-Lühnen M. A., Glasmuseum Immenhausen
Jens Siegmann, Kultur- und Geschichtsverein Bad Emstal e. V.
Maria Vetter, Heimatmuseum Langenselbold
Prof. Dr. Mirjam Wenzel, Jüdisches Museum Frankfurt

VORSTAND des Hessischen Museumsverbandes e. V.

Vorsitzende:
Dr. Birgit Kümmel, Bad Arolsen

Vertreter der Gruppe öffentlich zugänglicher nichtstaatlicher Museen:
Prof. Dr. Albrecht Beutelspacher, Gießen
Dr. Anja Eichler, Wetzlar
Konrad Hoppe, Alsbach-Hähnlein
Dr. Bärbel Maul, Rüsselsheim am Main
Dr. Markus Miller, Eichenzell
Dr. Eva Scheid, Hofheim am Taunus

Vertreter der Gruppe der staatlichen Museen:
Dr. Gisela Bungarten, Kassel

Vertreter der Gruppe der Kommunalen Spitzenverbände:
Dr. Heiko Wingenfeld, Fulda

Vorsitzende des Arbeitskreises Wissenschaftler:
Dr. Erika Dittrich, Friedrichsdorf

hessischer
museumsverband

IMPRESSUM

Herausgeber: Hessischer Museumsverband e. V., Kassel

Redaktion: Bernadette Gorsler M. A., Dr. Regina Löneke und Dr. Bettina von Andrian

Gestaltungskonzept, Satz und Layout: atelier grotesk, Kassel

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, 34123 Kassel

Alle Rechte vorbehalten: Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Hessischen Museumsverbandes e. V.

Verband und Redaktion haften nicht für unverlangt eingesandte Beiträge. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht zwingend aber die Auffassung der Redaktion wieder. Einsender von Texten und Abbildungen erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung sowie digitaler Veröffentlichung auf den Internetseiten des Herausgebers einverstanden. Der Nachweis der Bildrechte liegt bei den Einsendern.
Alle Angaben ohne Gewähr.

Aufgrund der aktuellen Corona-Situation kann es zu Verschiebungen in den Laufzeiten der Sonderausstellungen kommen.

ISSN 0932-0741

Kontakt:
Hessischer Museumsverband e. V.
Redaktion Mitteilungen
Postfach 10 32 67
34032 Kassel
Tel.: (05 61) 78 89 - 4 66 98 oder 4 67 61
Fax: (05 61) 78 89 - 4 68 26
hmv-mitteilungen@museumsverband-hessen.de
www.museumsverband-hessen.de
www.museen-in-hessen.de

Redaktionsschluss ist der 15. Januar
bzw. der 15. Juli eines Jahres

Titelbild: Die interaktive Medienstation „Ask the Rabbi“ im neueröffneten Jüdischen Museum Frankfurt; Foto: Norbert Miguletz, © Jüdisches Museum Frankfurt (siehe S. 2f.)

hessischer
museumsverband

Gefördert durch

HESSEN
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Sparkassen Versicherung